Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing, für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing. Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 107. Elbing, Donnerstag, 7. Mai 1896. 48. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 5. Mai.

Das Haus begann heute die zweite Lesung des Margarinegesetzes.

Der § 1, welcher die Vorschriften über die Geschäftsräume und Verkaufsstellen enthält, wird unverändert angenommen.

§ 2 verbietet die Vermischung von Butter mit Margarine oder anderen Speisefetten. Unter diese Bestimmung soll auch die Verwendung von Milch oder Rahm fallen, sofern auf 100 Gewichtstheile fremder Fette mehr als 100 Gewichtstheile Milch oder eine entsprechende Menge Rahm entfallen. Die Commission hat hier die Aenderung beschlossen, daß von Milcherzeugnissen überhaupt nur Magermilch mit einem vom Bundesrath festzustellenden Fettgehalt zur Herstellung von Margarine benutzt werden dürfe. Das Centrum, die Nationalliberalen, die Freisinnigen, die Sozialdemokraten und die Polen sprechen sich gegen die Commissionsfassung aus, weil durch diese die Vorlage erheblich verschlechtert sei, indem der Ausschluß der Vollmilch die Margarine entschieden verschlechtern müsse. Die Conservativen und die Reformpartei halten dagegen den Ausschluß von Vollmilch für nothwendig, weil der Zusatz von Vollmilch den unlauteren Wettbewerb erleichtere, indem er der Margarine den Geschmack von Butter gebe.

Der preußische Landwirthschaftsminister Frhr. v. Hammerstein führt aus, daß der Schwerpunkt des Gesetzes in der Strenge der technischen Controle liege, nicht in einzelnen verschärfenden Bestimmungen; durch den Ausschluß der Vollmilch würde nichts anderes erreicht als eine Verschlechterung der Margarine; nebenher würde noch zum großen Theil die Landwirthschaft geschädigt werden. Er bitte daher, die Regierungsvorlage wiederherzustellen.

Darauf wird die Commissionsfassung abgelehnt und die Regierungsvorlage angenommen.

Ein Zusatzantrag Hindewald (Ref.-P.) auf Verbot der Fabrikation von Margarinekäse wird ebenfalls abgelehnt.

Der von der Commission eingeschaltete § 2a verbietet die Färbung von Margarine und Margarinekäse.

Der preußische Landwirthschaftsminister Frhr. von Hammerstein warnt vor dem Färbeverbot, zumal es bei Verwendung gewisser ausländischer Oele doch illusorisch sein würde und die Gefahr vorliege, daß aus dem Auslande ein minderwerthiges Produkt eingeführt würde. Centrum, Conservative und Reformpartei empfehlen die Annahme des Färbeverbots, da die Margarine nur gefärbt werde, um die Täuschung hervorzurufen, als handle es sich um Butter. Die Nationalliberalen, Freisinnigen, Sozialdemokraten und Welfen sind gegen das Verbot; wenn man das Färben der Butter zulasse, so könne man das Färben der Margarine nicht verbieten.

Das Färbeverbot wird jedoch in namentlicher Abstimmung mit 138 gegen 97 Stimmen angenommen.

Ein von der Commission ebenfalls eingeschalteter § 2b, welcher den obligatorischen Zusatz von Phenolphtalein bei der Herstellung von Margarine vorschreibt, wird abgelehnt, nachdem der Geh. Rath Hopf mitgetheilt hat, daß Beobachtungen der letzten Zeit die bisherige Annahme, daß Phenolphtalein ganz unschädlich sei, etwas zweifelhaft gemacht hätten; doch seien die Beobachtungen noch nicht abgeschlossen.

§ 3, der von der Verpflichtung handelt, die Herstellung und den Vertrieb von Margarine den Behörden anzuzeigen, sowie die §§ 4 und 5, die sich auf die behördliche Aufsicht beziehen, werden in der Commissionsfassung angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr: Fortsetzung der heutigen Berathung; dritte Lesung der Gesetzentwürfe, betreffend den unlauteren Wettbewerb und die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 5. Mai.

Das Haus vollzog heute die zweite Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Regelung der Richtergehälter und die Ernennung der Gerichtsassessoren.

Die §§ 1—4, welche auch die Commission unverändert gelassen hat, werden angenommen; bei § 4 wiederholt Justizminister Schönstedt die in der Commission abgegebene Erklärung, daß Erwägungen über die gleichmäßige Anrechnung der Militärdienstzeit für die Beamten aller Ressorts schwebten.

Nach § 5 wird den bereits angestellten Land- und Amtsrichtern, wenn sie länger als 4 Jahre als Assessoren thätig gewesen sind, die 4 Jahre übersteigende Zeit auf das Besoldungsdienstalter angerechnet.

Die Commission beantragt, hier „drei Jahre" zu setzen.

Geh. Oberfinanzrath Lehnert und Justizminister Schönstedt widersprechen dem Antrage, weil dadurch eine Mehrbelastung des Budgets entstehen werde.

Abg. Graf zu Limburg-Stirum (kons.) spricht gegen, die Abgg. Kirsch (Ctr.) und Lohmann-Hagen (natlib.) für den Antrag.

Der Paragraph wird in der Commissionsfassung angenommen, § 6 und 7 unverändert.

§ 8 bestimmt, daß die Ernennung der Gerichtsassessoren nach Maßgabe des für den höheren Justizdienst bestehenden Bedarfs erfolgt; die Referendare, welche die große Staatsprüfung bestanden haben, aber nicht zu Gerichtsassessoren ernannt werden, erhalten ein Zeugniß über das Bestehen der Prüfung und scheiden mit der Zustellung dieses Zeugnisses aus dem Justizdienst aus; sie sind befugt, die Bezeichnung als Assessor zu führen.

Die Commission hat diesen Paragraphen gestrichen.

Abg. Busch (kons.) beantragt für den Paragraphen folgende Fassung: „Die Referendare, welche die große Staatsprüfung bestanden haben, erhalten darüber ein Zeugniß und die Befugniß, den Titel Gerichtsassessor zu führen. Dieselben scheiden aus dem Justizdienst aus. Diejenigen, welche in den höheren Justizdienst eintreten wollen, haben ihre Annahme bei dem Justizminister zu beantragen. Die Annahme erfolgt nach Maßgabe des für den höheren Justizdienst bestehenden Bedarfs. Das Staatsministerium erläßt die hierzu erforderlichen Ausführungsbestimmungen."

Abg. Schmieding (natlib.) beantragt folgende Fassung: „Ueber die Zulassung derjenigen Rechtskandidaten, welche die erste juristische Prüfung bestanden haben und sich zur Vorbereitung für die Befähigung zum Richteramt melden, entscheidet die Justizverwaltung nach Maßgabe des Bedarfs. Die Zulassung erfolgt in der Regel nach der Reihenfolge der Meldungen. Die näheren Ausführungsbestimmungen werden vom Justizminister im Wege des Regulativs erlassen."

Abg. Krause-Waldenburg (freikons.) beantragt, beide Anträge in der Weise anzunehmen, daß an Stelle des letzten Satzes des Antrages Schmieding der Antrag Busch gesetzt wird.

Abg. Roeren (Ctr.) spricht für Ablehnung des Paragraphen. Die Richter verzichteten lieber auf die Gehaltszulagen als auf die Unabhängigkeit der Justizpflege; die in das Belieben des Justizministers gestellte Assessorenauswahl könne nur das Strebertbum begünstigen. Die Klagen über unsere Rechtspflege richteten sich nicht gegen die wissenschaftliche Befähigung der Richter, sondern gegen den Formalismus in der Rechtsprechung und gegen die Entscheidungen nach politischen und sozialen Gesichtspunkten, und diese Uebel würden durch den § 8 gefördert werden, weil dann die besten Kräfte noch mehr sich den anderen Verwaltungen zuwenden würden.

Abg. Frhr. v. Richthofen-Mertschütz (cons.) befürwortet den Antrag Busch. In dem Gesetz können sehr wohl zwei verschiedene Fragen gelöst werden, und Bestimmungen über die Auswahl der Assessoren seien nothwendig, um überhaupt die Einführung der Alterszulagen zu ermöglichen. Die Justizverwaltung müsse ebenso wie die anderen Verwaltungen das Recht der Auswahl haben.

Abg. Schmieding (nat.-lib.) empfiehlt seinen Antrag, der den Vorbereitungsdienst genügend regele.

Abg. Klasing (cons.) ist zunächst für den Antrag Busch, dessen Annahme die Unabhängigkeit des Richterstandes nicht beeinträchtigen werde. Seine Partei könne auch für den Antrag Schmieding stimmen, wenn derselbe dem Antrage Busch entsprechend corrigirt werde.

Abg. Oswald (nat.-lib.) erklärt sich für den Antrag Schmieding, weil die quantitative Beschränkung der Assessoren, wie dieser sie biete, genüge und der bestehende Zustand bereits eine gewisse qualitative Auswahl gestatte. Durch Annahme der Regierungsvorlage werde der Rechtsanwaltsstand herabgesetzt werden. Wenn der Minister in Zukunft sein bestehendes Recht, Unwürdige auszuschließen, strenger ausübe, so würden die Juristen damit einverstanden sein.

Justizminister Schönstedt führt aus, daß die Regierungsvorlage nur eine Klarstellung des bereits bestehenden Rechtszustandes, der mit der Zeit verdunkelt worden sei, schaffen sollte. Es sei unbedingt nöthig, auf irgend eine Weise in dem Gesetz eine Handhabe zu bieten, die es ermögliche, den übermäßigen Zudrang zum Richteramt einzuschränken, und der Antrag Krause werde dazu geeignet sein.

Abg. v. Tiedemann-Bomst (freikons.) empfiehlt den Antrag Krause.

Auf eine Anregung des Abg. Dziorobek (Pole) erklärt der Justizminister die Befürchtungen, welche im Anwaltsstande gegen die Vorlage gehegt würden, für unbegründet. Der Anwaltsstand möge sich vom Reiche größere Befugnisse erbitten, um ungeeignete Elemente abstoßen zu können.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Krause mit 179 gegen 166 Stimmen abgelehnt, in einfacher der Antrag Schmieding, der Antrag Busch und schließlich auch die Fassung der Regierungsvorlage.

Der Rest der Vorlage wird in der Commissionsfassung angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Gesetzentwurfs, durch welchen das Grundkapital der Centralgenossenschaftskasse von 5 auf 20 Millionen Mark erhöht werden soll. Die Vorlage wird debattelos genehmigt.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr: Zweite Lesung des Gesetzentwurfs, betr. die Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes und die Betheiligung des Staates am Bau von Privat- und Kleinbahnen, sowie an der Errichtung von landwirthschaftlichen Getreidelagerhäusern.

Deutschland.

Berlin, 5. Mai. Die offiziöse „Berl. Corr." schreibt heute:

In Folge eines Beschlusses des Königlichen Staatsministeriums sind die Beamten sämmtlicher Ressorts von Neuem nachdrücklich darauf hingewiesen worden, daß es mit den Pflichten eines Staatsbeamten vollständig unvereinbar ist, sich an Agitationen zu betheiligen, welche gegen die Durchführung der Regierungspolitik gerichtet sind.

— Das Gefolge des sich zu den Krönungs-Feierlichkeiten in Moskau begebenden Prinzen Heinrich von Preußen wird aus folgenden Mitgliedern bestehen: Hofmarschall Contre-Admiral Baron v. Seckendorff, Generallieutenant v. Villaume, General-Adjutant von Plessen, Generalmajor Baron v. Bülow, Flügel-Adjutant Oberst v. Moltke, Flügel-Adjutant Graf von Klinckowström, Capitän 2. Ranges Müller, Rittmeister Clifford Kocq v. Breugel und Dr. Reich. Außerdem wird, wie bereits früher berichtet, General-Adjutant v. Werder den Krönungs-Feierlichkeiten beiwohnen. Dem Prinzen Heinrich werden zum Ehrendienst vom russischen Hofe beigegeben werden: der Commandirende der Truppen des Odessaer Militärbezirks General-Adjutant Graf Mussin-Puschkin, der Commandeur der Garde-Equipage Contre-Admiral Fürst Schachowskoi und der russische Militär-Attachee in Berlin Oberst des Generalstabes Fürst Engalitschew.

— In der Reichstagskommission des bürgerlichen Gesetzbuches wurde der § 1551, betreffend Ehescheidung wegen ehrlosen und unsittlichen Verhaltens nach der Regierungsvorlage angenommen und mit 12 gegen 8 Stimmen der § 1552, betreffend Ehescheidung wegen Geisteskrankheit gestrichen. Der § 1553, lautend: „Das Scheidungsrecht erlischt durch Verzeihung", wurde angenommen, ebenso der § 1554, betreffend Fristen bei einer Ehescheidungsklage mit dem Zusatzantrag des Reichstagsabgeordneten Bachem.

— Wie der „Hamburgische Correspondent" meldet, ist der Staatssekretär im Reichsmarineamt Hollmann heute zum Admiral ernannt worden.

— Die beiden Individuen, die gestern bei Frascati den Wagen des Herzogs von Sachsen-Meiningen angehalten hatten, sind ermittelt und verhaftet worden.

München, 5. Mai. Der Fürst von Bulgarien stattete heute dem hiesigen russischen Gesandten einen Besuch ab, den der letztere alsbald erwiderte. Ferner empfing der Fürst den Besuch des Herzogs Siegfried in Bayern. Heute Nachmittag ist die Mutter des Fürsten, Prinzessin Clementine von Coburg, hier eingetroffen.

Aachen, 5. Mai. Zur Präsentation als Vertreter der Stadt Aachen im Herrenhause wurde heute Bürgermeister Veltmann gewählt.

Regierung und Parlament.

Das Herrenhaus hat durch seine Ablehnung des Lehrerbesoldungsgesetzes das Staatsministerium in schwere Verlegenheit versetzt. Von den zahlreichen Niederlagen, die sich der Reihe nach mehrere Minister in der letzten Zeit geholt haben, ist diese die bedeutendste. In der vorigen Landtagssession mußte Herr von Hammerstein-Loxten mit der Vorlage über die ostpreußische Generalkommission dem Groll des Herrenhauses zum Opfer fallen, in dieser Session hat sich Freiherr v. Berlepsch im Abgeordnetenhause mit seinem Entwurfe über die Handelskammern eine sehr verstimmende Zurückweisung zugezogen, und jetzt treten die Herren Bosse und Miquel gemeinsam als Leidtragende auf oder vielmehr ab. Das Herrenhaus hat, wie der „Rh. C." ganz treffend bemerkt, ein wenig den französischen Senat kopirt, als es, ganz wie dieser, durch die schon herbeigeführte Verständigung zwischen dem Ministerium und der anderen Kammer einen scharfen Vernichtungsstrich machte. Was soll jetzt geschehen? Nach dem Herkommen unserer politischen Zustände natürlich garnichts. Kein Minister wird sich die mißglückte Campagne mit dem Lehrerbesoldungsgesetze tödlich zu Herzen nehmen, und das confessionelle Schulgesetz wird sich die Staatsregierung durch das plumpe Drängen des Herrenhauses auch nicht abbringen lassen, wenigstens für die nächste Zeit nicht. Denn darüber, was später geschehen könnte, muß man nach den Erfahrungen der letzten Monate mit äußerster Zurückhaltung urtheilen. Es wäre nicht das erstemal, daß regierungsseitig sehr bestimmt ein „Niemals" ausgesprochen worden ist, das hinterher unter dem Eindrucke fortgesetzten rücksichtslosen Forderns doch nachgiebig weich wird wie Butter an der Sonne. Dieselbe Regierung, die „unentwegt" — wie die schöne Phrase klingt — den Getreideterminhandel gegen den agrarischen Ansturm beschützen wollte, unterwirft sich jetzt trotz nicht aufgegebener wirthschaftspolitischer Einsicht dem Befehl des Bundes der Landwirthe und wird den Getreideterminhandel schlankweg unterdrücken. Also sollte man auch in Sachen des confessionellen Schulgesetzes den Tag nicht vor dem Abend loben. Die konservative Mehrheit des Herrenhauses hat in ihrer Weise ein kleines Meisterstück vollbracht. Sie hat mit ihrem Verlangen nach einem allgemeinen Schulgesetz den Unwillen der Conservativen und des Centrums im Abgeordnetenhause über die Verwerfung des Lehrerbesoldungsgesetzes vollständig zum Schweigen gebracht, und diese Parteien können sich ja gar nichts Besseres wünschen, als daß die Staatsregierung von jedem taktisch nur irgend brauchbaren Punkte aus an ihre „Pflicht" gemahnt wird, mit der Zedlitz'schen Vorlage wiederzukehren. Einstweilen scheint sich das Staatsministerium für die jüngste Niederlage im Herrenhause dadurch revanchiren zu wollen, daß eine Vorlage verzögert wird, auf die das Agrarierthum einiges Gewicht legt. Offiziös wird der mögliche Schluß der Landtagssession noch vor Pfingsten angekündigt, wobei allerdings voraussichtlich auf das Zustandekommen des Anerbengesetzes verzichtet werden müßte.

Europas Schuldenlast.

Unter diesem Titel veröffentlicht der „Economiste Européen" eine Abhandlung, der zu entnehmen ist, daß vom Jahre 1885 bis 1895 die öffentlichen Schulden der 21 europäischen Länder von 101460 Millionen Franks auf 121966 Millionen Franks gestiegen sind. Es macht dies während 10 Jahren eine Vermehrung der Schulden um 20505 Millionen Franks. Die Länder, in welchen die öffentlichen Schulden am meisten zugenommen haben, sind in erster Reihe:

Rußland	mit 7541	Mill. Frcs., dann
Deutschland . . .	mit 5743	„ „
Frankreich . . .	mit 2278	„ „
Italien	mit 1914	„ „
Oesterreich-Ungarn	mit 1237	„ „

Die Länder, deren Schuld abgenommen hat, sind:

England . . .	um 2244	Mill. Frcs.
Spanien . . .	um 394	„ „
Dänemark . .	um 23	„ „
Luxemburg . .	um 4	„ „

Die sechs im Jahre 1895 am meisten verschuldeten Länder sind:

Frankreich . .	mit 26779 Mill. Fr., oder 698 Fr. für jeden Einwohner,
England . .	mit 16424 Mill. Fr., oder 419 Fr. für jeden Einwohner,
Rußland . .	mit 15767 Mill. Fr., oder 161 Fr. für jeden Einwohner,
Deutschland .	mit 15252 Mill. Fr., oder 296 Fr. für jeden Einwohner,
Oesterr.-Ungarn	mit 14021 Mill. Fr., oder 338 Fr. für jeden Einwohner,
Italien . . .	mit 12941 Mill. Fr., oder 418 Fr. für jeden Einwohner.

Die sibirische Eisenbahn.

Was für die Verbindungen Großbritanniens nach Indien und Australien der Suezkanal, das bedeutet für Rußlands Zukunft am Stillen Ocean die große sibirische Transversalbahn. Erst nach Fertigstellung dieses Schienenwegs wird Rußland, so schreibt man den „Hamb. Nachr.", für seine Politik im fernen Osten eine sichere Operationsbasis besitzen, welche ihm ermöglicht, seine Weltmachtstellung dort, wo es am nöthigsten erscheint, in angemessener Weise zur Geltung zu bringen. Man macht sich schwer einen Begriff von den ungeheuren Raumverhältnissen, deren Bewältigung in Sibirien der Lokomotive angesonnen wird. Seit Jahrhunderten schon geht ein nicht unbedeutender Strom russischer Auswanderung nach den Gebieten jenseits des Ural, aber es ist, als ob dieselben spurlos von den unermeßlichen Einöden verschlungen würden, denn die allgemeine Physiognomie des Landes hat durch sie noch bis heute keine nennenswerthe Umgestaltung erfahren, und selbst die vielen Tausende von Arbeitern, welche jetzt am Bau der Bahn thätig sind, bringen nur in die allernächste Umgebung ihrer Arbeitsstätten einiges Leben in das monotone Einerlei von Sumpf und Urwald, das in Sibirien ganzen Längen- und Breitegraden seinen melancholischen Stempel aufprägt. Bei der sibirischen Stadt Tjumen, wo die Uralbahn endigt, beginnt der neue Schienenweg, dessen Gesammtlänge, 6383 Werst, man bis zum Jahre 1902 bewältigt zu haben hofft. Allerdings bildet die furchtbare Strenge eines 7 bis 8 Monate währenden Winters im Verein mit der glühenden Hitze des Sommers und den ungesunden Boden- und Trinkwasserverhältnissen eine ganz außerordentliche Erschwerung für den regelmäßigen Fortgang der Arbeiten, da dies Arbeiterpersonal den Strapazen nur zum kleineren Theile gewachsen ist und es trotz hoher Löhne und reichlicher Verpflegung nicht immer gelingen will, genügende Kräfte in hinreichender Zahl zu erhalten. Aber die eiserne Energie und Beharrlichkeit, welche von allen an dem Werke thätigen Instanzen, von dem ersten Ingenieur bis zum letzten Handlanger entfaltet wird, hat schon Wunder geleistet und in Rußland zweifelt kein Kenner der Verhältnisse, daß der festgesetzte Termin, wenn nicht gänzlich unvorherzusehende Ereignisse dazwischentreten, auch wirklich eingehalten werden wird.

Die Industrie in Japan.

Erst vor vierzig Jahren wurden die japanischen Häfen dem Handel des Auslandes eröffnet, und erst vor dreißig wurde die erste arbeitsparende Maschine in Japan aufgestellt. Jetzt sind 61 Kattunfabriken mit 589164 Spindeln im Betriebe. Sie beschäftigen 8889 Arbeiter. Ueberall tauchen neue Fabriken auf. Vor einem Jahre wurde in Osaka die erste mit Maschinen hergestellte Uhr angefertigt; jetzt wirft die

Fabrik Uhren in Menge auf den Markt. Vor dreißig Jahren bewirkte die politische Umwälzung eine so schnelle Wandlung der Sinnesart des Volkes, wie sie einzig dasteht in der Geschichte. Die jetzt vollbrachte industrielle Umwälzung wird nicht minder belangreiche Folgen haben. Bis vor Kurzem war die gesammte Industrie Japans Hausindustrie. Sämmtliche Mitglieder einer Familie saßen abwechselnd am Webestuhl, und die Kinder trieben das Handwerk ihrer Eltern. Die seltenen Brokat- und Seidenwaaren, die Lack- und Emailarbeiten, die jetzt die Paläste der Reichen schmücken, sind in niedrigen Häuschen gefertigt worden. 95 pCt. der japanischen Industrie ist auch zur Zeit noch Hausindustrie. Der Arbeiter wird lediglich nach seinen Leistungen bezahlt. Die Factoreien, die in anderen Ländern die Löhne bestimmen, sind in Japan nicht maßgebend. Steckt der japanische Arbeiter Herz und Seele in seine Arbeit, und bringt er ein Kunstwerk zuwege, so weiß er, daß er für seine Mühe und Geschicklichkeit gebührend bezahlt wird. Die Fabrikarbeit ist natürlich in Japan denselben Bedingungen unterworfen, wie anderswo, und je mehr die Fabrikarbeit zunimmt, desto mehr verringert sich die Hausarbeit. Hört aber die Hausarbeit in Japan auf, so dürfte dies das Ende der japanischen Kunst sein. Das steht jedoch fest, daß Japan immer unabhängiger wird von anderen Nationen.

Macedonische Reformen.

Wie der „Polit. Corresp." aus Konstantinopel berichtet wird, enthalten die am 28. April bekannt gegebenen Reformen für Macedonien zahlreiche werthvolle Errungenschaften. Als solche werden in bulgarischen Kreisen namentlich folgende Bestimmungen bezeichnet: Die Vermehrung der wählbaren Mitglieder des Verwaltungsraths in den Vilajets von vier auf sechs; die Einsetzung der Inspectionscommissionen, die bei entsprechender Auswahl eine sehr ersprießliche Wirksamkeit entfalten könnten; die Erleichterungen bei Kirchenbauten; die Verbesserung der Organisation der Schulen; die Berücksichtigung der nicht muhamedanischen Bevölkerung bei der Zutheilung zur Gendarmerie, im Verhältniß von 10 pCt.; der Versuch, in je einem Districte eines jeden Vilajets die Zehntabgaben nach dem Durchschnittsergebnisse dreier Jahre zu entrichten und endlich die Maßregel zur Erzielung einer richtigen Besteuerung. Das Hauptgewicht wird auf die baldige Durchführung der Reformen gelegt. Die Reformen gelten nicht für die Vilajets Scutari und Janina.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 5. Mai. Das Abgeordnetenhaus nahm bei der Fortsetzung der Debatte über die Wahlreformvorlage den Antrag Bareuther auf Einführung der geheimen Abstimmung mittels Stimmzettel mit 117 gegen 103 an, und erledigte die gesammten Wahlreformvorlagen in zweiter Lesung.

— Wegen des Bürgermeisterpostens sind die Antisemiten bereits in Streit gerathen. Die sogenannten „Deutschnationalen", d. h. Antisemiten Schönerer'scher Färbung sind mit der Verzichtleistung Lueger's durchaus nicht einverstanden, sondern betrachten die Entwicklung der letzten Zeit als eine Niederlage. Sie sind deswegen mit der Lueger-Partei in harten Zwist gerathen und sollen keinen der drei Bürgermeisterposten erhalten. Der antisemitische Bürgerclub stieß die Vorschläge des Vollzugsausschusses um und stellte für den Bürgermeisterposten an Stelle des Abg. Schlesinger den klerikalen Gemeinderath Strobach auf, seines Zeichens Lehrmittelhändler. Als erster Vizebürgermeister wurde Lueger, für den Posten des zweiten Vizebürgermeisters der Advokat Dr. Josef Neumayer bestimmt; er mußte vor seiner Kandidatur die Erklärung unterfertigen, wonach er die zersetzenden Bestrebungen Schönerers als schädlich erachtet und verurtheilt, und mit ihnen nichts gemein hat.

Budapest, 5. Mai. Der König, sowie die hier weilenden Erzherzoge und Erzherzoginnen und das diplomatische Corps wohnten der heute Vormittag stattgehabten Militärrevue bei, die einen glänzenden Verlauf nahm. Am Schlusse derselben drückte der König seine volle Befriedigung über die gute Haltung der Truppen aus. Das Publikum auf den Zuschauer-Tribünen begrüßte den König mit brausenden Eljenrufen.

Italien.

Rom, 5. Mai. Deputirtenkammer. Die Tribünen sind stark besetzt. Die Deputirten sind in ziemlicher Anzahl anwesend. Alle Minister wohnen der Sitzung bei. Das Finanz-Exposé wurde am Schlusse mit den Rufen: Bravo! Gut! begrüßt. Sodann beginnt das Haus die Berathung über Afrika. Auch Crispi nimmt an der Sitzung Theil. Der Finanzminister trug das Exposé über die in Folge des Wechsels in der Verwaltung und der Ereignisse in Afrika veränderte finanzielle Situation vor. Der Ueberschuß von 8 870 374 Lire, führt der Minister aus, welchen das rectifizirte Budget pro 1895/96 zeigte, habe sich infolge des außerordentlichen Credits von 20 Millionen für Afrika in ein Defizit von nahezu 12 Millionen verwandelt. Gleichfalls für Afrika habe das neue Cabinet einen Credit von 140 Millionen verlangt und bewilligt erhalten. Von demselben seien 96 Millionen bereits in das Budget 1895/96 und 43½ Millionen in dasjenige pro 1896/97 mit ihrer Verzinsung aufzunehmen. Infolge der anderweitigen in das Budget pro 1895/96 eingetragenen Ausgaben erhöhten sich dieselben insgesammt um 118 575 973 Lire. Das Ergebniß der Einnahmen lege es nahe, die veranschlagten Einnahmebeträge abzuändern. Nach den rectifizirten für das Budget 1895/96 veranschlagten Einnahmen würde sich ein Ueberschuß von 1 411 900 Lire im Staatsschatz ergeben. Infolge einiger außerhalb des Budgets zu machenden Ausgaben werde jedoch der Staatsschatz ein Defizit von 2 828 098 Lire haben, dessen größerer Theil wahrscheinlich durch die infolge der reichlicheren Ernte zu erwartenden höheren Einnahmen werde gedeckt werden.

Rom, 5. Mai. Die „Agenzia Stefani" theilt mit: Der König hat in seinem Namen sowie im Namen der Königin und der Prinzen des Königlichen Hauses der von der Regierung eingesetzten Commission für die Unterstützung von Familien der in Afrika gefallenen oder verwundeten Soldaten die Summe von 430 000 Lire überreichen lassen, mit der Bestimmung, daß bei den Unterstützungen kein Unterschied zwischen Italienern und Afrikanern gemacht werden soll. Außerdem sandte der König, gleichfalls im Namen der königlichen Familie, neuerdings 100 000 Lire der italienischen Gesellschaft vom Rothen Kreuz zur Verwendung für die verwundeten italienischen und eingeborenen Soldaten.

Massauah, 5. Mai. Gestern Nachmittag 2 Uhr lagerte das italienische Operationscorps in Cherseber, ¾ Stunden von Adigrat. Die direkte Verbindung mit der Garnison von Adigrat wurde sofort wiederhergestellt; der Commandant von Adigrat Major Prestinari stattete dem General Baldissera in dessen Lager einen Besuch ab. Die Abessynier belästigen das Operationscorps den ganzen Tag über von den Flanken aus sowohl während des Marsches wie im Lager. Der Feind zeigte sich niemals in Masse, sondern schwärmte überall umher und hielt die Berge Amoleita und Zeban stark besetzt. Ras Mangascha hält die die Umgebung von Adigrat beherrschenden Positionen besetzt, so daß die Räumung des Forts zur Zeit schwierig ist.

Frankreich.

Paris, 5. Mai. Die zur Berner Literarkonvention vereinbarte Zusatzakte ist heute von der internationalen Urheberrechtskonferenz vollzogen und letztere ist demnächst geschlossen worden.

England.

London, 5. Mai. Bezüglich der Freisprechung Lothaire's erklärte Chamberlain heute, dieselbe sei laut Telegramm des englischen Viceconsuls in Boma erfolgt, weil Lothaire bei der Hinrichtung Stokes' keine verbrecherische Absicht gezeigt habe. Ehe die Regierung eine endgiltige Ansicht über die Angelegenheit äußere, müsse sie den Bericht des Viceconsuls und das Protokoll über die Verhandlung abwarten; beide Schriftstücke seien in etwa sechs Wochen zu erwarten.

Sir John Gorst beantragte die zweite Lesung der Unterrichtsbill. Asquith beantragte in längerer Rede deren Verwerfung; er tadelte die Vorlage als ungerecht, unbillig und geeignet, religiösen Streit anzufachen.

— Die „Pall Mall Gazette" hat Grund zu glauben, daß die Nachricht, Cecil Rhodes und Alfred Beit hätten ihren Rücktritt als Direktoren der Chartered Company angezeigt, wohl begründet sei.

— Der bekannte Finanzmann Oberst North ist Dienstag Nachmittag, während er den Vorsitz in einer Versammlung führte, plötzlich gestorben.

Dänemark.

Kopenhagen, 5 Mai. Der König verlieh dem regierenden Fürsten Georg von Schaumburg-Lippe den Elephanten-Orden.

— Die Vermählung der ältesten Tochter des Kronprinzen, Prinzessin Louise mit dem Prinzen Friedrich von Schaumburg-Lippe findet heute Abend um 8 Uhr in dem Palais des Kronprinzen in Amalienborg statt. An der Feier nehmen theil: der König und die Königin, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark, der Fürst und die Fürstin von Schaumburg-Lippe, der Herzog und die Herzogin von York, Prinz Karl von Schweden, der Prinz und die Prinzessin Wilhelm von Schaumburg-Lippe und die Geschwister der Braut und des Bräutigams.

Belgien.

Brüssel, 5. Mai. Wie die Blätter melden, heißt das als muthmaßlicher Mörder der Rentiere Herry verhaftete Individuum Courtois. Courtois war früher bei der Brüsseler Polizei angestellt und die öffentliche Meinung hatte ihn, mit Recht oder Unrecht, als den Urheber des Juwelendiebstahls bei der Gräfin von Flandern bezeichnet. Die Staatsanwaltschaft beobachtet große Zurückhaltung und glaubt es mit einer internationalen Bande zu thun zu haben, welche mit der berüchtigten Bande von Werthpapierdieben in Zusammenhang stände.

Türkei.

Constantinopel, 5. Mai. Die Botschafter hatten gestern in der Angelegenheit der Ernennung des muhamedanischen Kaimakams für Zeitun eine Besprechung.

Persien.

Teheran, 5. Mai. Die Nachricht von der Ermordung des Schah ist nunmehr in alle Theile des Reiches gedrungen und hat, wie erwartet wurde, an einzelnen Punkten Ausschreitungen hervorgerufen. In der Provinz Fars, wo die Nomaden besonders zügellos sind, wurden Karawanen geplündert und Telegraphen zerschnitten. Im Ganzen ist das Land jedoch ruhig und es wird Ernstes nicht befürchtet. Die befriedigende Lage ist den Maßregeln des Großveziers, der Unterstützung seitens des englischen und russischen Gesandten und der prompten Anerkennung des neuen Schah Musaffer-ed din durch England und Rußland zuzuschreiben.

Aus den Provinzen.

Danzig, 5. Mai. Um die hiesige Oberbürgermeisterstelle haben sich außer den schon genannten sechs Herren noch folgende sieben Herren beworben: die Oberbürgermeister Bollmann-Guben, Werner-Cottbus, Braesicke-Bromberg, Dr. Harmsen-Altona, Waldschmidt-Crefeld, der zweite Bürgermeister Trampe-Danzig und Regierungsrath Delbrück-Danzig. Gestern Nachmittag hat der Wahlausschuß über diese Bewerbungen berathen und die beiden hiesigen Herren, sowie den Oberbürgermeister einer Nachbarstadt vorläufig auf die engere Candidatenliste gesetzt. — Eine neue Polizei-Verordnung betreffend den Handel mit Fleisch, welche am 1. Juli in Kraft tritt, hat der Regierungspräsident für den Umfang des Regierungsbezirks Danzig unter Zustimmung des Bezirksausschusses erlassen. Danach ist das Feilhalten und Aushängen frischen ausgeschlachteten Fleisches vor den Thüren der Wohnungen und den Geschäftsräumen der Fleischer oder auf der Straße verboten. Diese Bestimmung findet keine Anwendung auf das Feilbieten von Fleisch auf Märkten und Jahrmärkten oder vom Wagen aus und auf den Verkauf von warmen Würstchen. Die weiteren sehr ausführlichen Bestimmungen richten sich besonders auf die absolute Sauberkeit der zu verkaufenden Waare, der Transportmittel, der Verkaufsräume und der Verkäufer, und verbieten das Aussuchen der Waare Seitens der Käufer durch Angreifen, Drücken und Betasten des frisch ausgeschlachteten Fleisches 2c. — Die Friedrich Wilhelm - Schützenbrüderschaft hielt gestern Abend ihre Generalversammlung ab, in welcher der Vorsitzende, Herr Schüßler, den Jahresbericht erstattete. Er gedachte in demselben der Feier des hundertjährigen Fahnenjubiläums, das die Gilde begehen konnte, und der Ereignisse des letzten Jahres. Von der Versammlung wurde Herrn Schüßler der Dank für den Vortrag ausgesprochen. Nach dem Vorschlag der Revisoren dechargirte die Versammlung die Jahresrechnung für das Jahr 1895, ferner wurden 6 ordentliche und außerordentliche Mitglieder aufgenommen. Der im Parke des Schützenhauses befindliche Spielplatz für Kinder soll, um den lästigen Staub möglichst zu vermeiden, mit einem Fußboden aus Ziegelsteinen versehen und mit einer Kiesschicht bedeckt werden. Das Königsfest der Gilde wird, wenn die Witterung es erlaubt, in althergebrachter Weise am 27. und 28. Mai gefeiert werden. — Aus Gram um ihren am Sonnabend auf Neugarten erschlagenen Bräutigam Micha versuchte gestern Nachmittag auf dem St. Barbara-Kirchhofe die unverehelichte Margarethe Koch ihrem Leben durch einen Messerstich in den Leib ein Ende zu machen. Sie verwundete sich aber nur und mußte in das Lazareth in der Sandgrube aufgenommen werden.

Danzig, 5. Mai. Gestern Mittag wurde aus der Mottlau in der Nähe der Kaiserlichen Werft die Leiche einer anständig gekleideten weiblichen Person gezogen, welche als die der geschiedenen Frau des Fleischermeisters Mankowski erkannt wurde. Die Unglückliche, welche in den letzten Jahren bei ihrer Mutter lebte, scheint die That in einem Zustande der Unzurechnungsfähigkeit begangen zu haben. — Der Danziger Bürgerverein, welcher sich vorzugsweise mit kommunalen Angelegenheiten befaßt, hatte zu gestern Abend eine öffentliche Versammlung einberufen, in welcher gegen die Art protestirt wurde, in welcher bisher von dem hiesigen Magistrat bei dem Verkaufe des Terrains der niedergelegten Wälle verfahren worden ist; der Verein erblickt darin eine direkte Schädigung der Interessen der steuerzahlenden Bürger. Eine diesbezügliche Erklärung wurde einstimmig angenommen. N. W. M.

Dirschau, 5. Mai. Die Beerdigung der beiden Opfer der Mordthat in Dirschauerwiesen hat gestern Nachmittag unter ungeheurer Betheiligung der Bevölkerung aus Stadt und Land stattgefunden. Das Leichengefolge zählte nach Tausenden. Schon nach 3 Uhr warteten ganze Schaaren bei der Eisenbahnüberführung und in den vom Leichenkonduct zu passirenden Straßen, um sich dem Zuge anzuschließen, Viele mit Kränzen versehen, um ein letztes Liebeszeichen auf die Särge der so jämmerlich von einem Teufel in Menschengestalt erschlagenen Männer niederzulegen. Gegen 4½ Uhr trafen die Leichen auf den Wagen ein. Zunächst der Sarg mit der Leiche des Zimmermann Zakrzewski, und hinter diesem der Sarg mit der Leiche des Besitzers Dähnke. Die Särge waren mit Kränzen geschmückt. Eine große Menge Leidtragender folgte, darunter viele Besitzer aus den umliegenden Ortschaften in mehr als 30 Wagen. Je mehr sich der Zug dem Kirchhofe näherte, desto größer wurde die begleitende Menschenmenge. Der Kirchhof selbst war bereits von zahllosen Schaaren besetzt. Vor der Lutherkapelle hoben Zimmerleute den Sarg des Zakrzewski und Besitzer aus Dirschauerwiesen den Sarg des Dähnke von den Wagen und trugen die Särge zu den Gräbern. Die Beisetzungsfeier machte einen tiefen Eindruck und man sah manches thränenfeuchte Auge.

S. **Krojanke**, 5. Mai. In einer außerordentlichen Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins wurden nach längerer Besprechung der für die Kreise Dt. Krone-Flatow in letzterem Orte am 11. Juni cr. stattfindenden Gruppenschau für letztere 50 Mk. aus der Vereinskasse bewilligt. — Die andauernden Niederschläge, verbunden mit der sehr kühlen Witterung, haben hier eine unerwünschte längere Pause in der Frühjahrsbestellung geschaffen. Auf niedrigen Ländereien konnte die Einsaat der Sommerung und das Auspflanzen der Kartoffeln bis auf geringe Ausnahmen noch nicht bewirkt werden. Die auf solchen Aeckern bereits gepflanzten Kartoffeln sind zum Theil schon der Fäulniß verfallen. Auch die Winterung wird in ihrem Wachsthum sehr aufgehalten und hat viel an ihrer Frische und Kräftigkeit eingebüßt.

H. **Jastrow**, 5. Mai. Die Bienen sind in hiesiger Gegend fast durchweg gut aus dem Winter gekommen. Der Futterverbrauch war bei der zwar lange anhaltenden niedrigen, aber doch gleichmäßigen Temperatur nicht groß. Der Bruteinschlag ist bis dahin zufriedenstellend. — Besitzer R. aus Bretzen fand am Sonntag auf seinem Acker zwei erfrorene Lerchen. Gewiß eine Seltenheit im Wonnemonat Mai. — Dem Eigenthümer Güntherberg in Schulzendorf ist für Rettung eines 8jährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens vom Herrn Regierungspräsidenten eine Belohnung von 30 Mark zugestellt worden.

Czarnikau, 4. Mai. Heute ist bei den Erdarbeiten am hiesigen Bahnhof wiederum ein beträchtlicher Bergrutsch erfolgt. Durch ein donnerähnliches Getöse aufmerksam gemacht, gelang es den Arbeitern, sich noch rechtzeitig vor dem Verschüttetwerden zu retten. Der unterhalb dieses Bergrutsches stehende Arbeitszug ist unter einer fast haushohen Erdmasse begraben.

Ostrowo, 4. Mai. Die Entscheidung über das Schicksal des im September v. J. hier zum Tode verurtheilten Mörders Martin-Kokot ist abermals hinausgeschoben worden, nachdem sich in Krotoschin, der Heimath Kokots, die Ansicht verbreitet hatte, daß der vor kurzem durch Selbstmord aus dem Leben geschiedene Schloßwächter Linke daselbst mit der Ermordung des Bäckers Neustadt, wegen der Kokot verurtheilt wurde, in Verbindung gebracht werden könne. Die Hintermauer des Schlosses, welches Linke bewachte, grenzt an das Neustadtsche Gehöft. Ob die Untersuchung ein Resultat in diesem Sinne herbeiführen wird, ist allerdings fraglich.

Wreschen, 4. Mai. Die drei russischen Grenzsoldaten, welche den Raubmord in Polanowo f. Zt. verübten, sind vom Warschauer Kriegsgericht, welches am 2. d. Mts. in Kalisch zusammengetreten ist, zum Tode durch Erschießen verurtheilt worden.

[=] **Aus dem Kreise Flatow**, 5. Mai. Der Bienenzuchtverein Zempelkowo hielt am vergangenen Sonntage im Böttcherschen Lokal in Obodowo eine

Der Fernsprechverkehr in Elbing.

Es ist eine auffallende und keineswegs erfreuliche Thatsache, daß der Fernsprechverkehr in Elbing bei Weitem nicht derartig ausgenutzt wird, wie man bei Berücksichtigung der Vortheile und Annehmlichkeiten dieser modernen Verkehrseinrichtung ohne Weiteres annehmen sollte. Auf diesem Gebiete Wandel zu schaffen und eine regere Betheiligung aller Interessenten herbeizuführen, ist der sehnliche Wunsch vieler Angeschlossenen und eine Anregung in diesem Sinne zu geben, ist der Zweck des vorliegenden Artikels. — Das Telephon erfüllt dann den richtigen Zweck für den Angeschlossenen, wenn es diesem ermöglicht, mit möglichst allen seinen Freunden, Kunden oder Lieferanten 2c. direct zu verkehren, ohne daß er es nöthig hat, wegen jeder Kleinigkeit selbst hinzulaufen oder Jemanden zu schicken. Gehört zu der Zahl der Angeschlossenen aber nur ein verhältnißmäßig kleiner Kreis von Auserwählten, so vermag der Angeschlossene natürlich nur mit diesen Firmen oder Einzelpersonen telephonisch zu verkehren; dazu kommt, daß er mit der weitaus größten Mehrzahl dieser Angeschlossenen absolut garnichts zu thun hat und es ist daher einleuchtend, daß unter diesen Umständen das Telephon in Elbing stundenlang müßig an der Wand hängt und nicht der Bedeutung entspricht, welche ihm der Großstädter als unentbehrliches Verkehrsmittel beimißt. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß für den Localverkehr das Fehlen dieser wunderbaren Erfindung kaum sonderlich vermißt werden würde. — Jedem, der einmal längere Zeit in einer Stadt mit gesund entwickeltem Fernsprechverkehr gelebt, sich mit seinen Lebensgewohnheiten danach einzurichten gelernt hat, wird ein solcher Ausspruch als eine Ungeheuerlichkeit, ja Lächerlichkeit erscheinen, wie wenn Jemand behaupten wollte: die Eisenbahnen seien entbehrlich, und doch könnte man mit gleichem Recht auch das behaupten, wenn die Eisenbahn etwa alle Woche nur einmal führe. Dasselbe Verhältniß trifft auf den Elbinger Localfernsprechverkehr zu; denn von den ca. 46 000 Einwohnern waren bisher 113 (!) Firmen 2c. angeschlossen (5 kommen jetzt hinzu), es kommt also auf je 400 Einwohner ein Telephon! Selbstverständlich hat der Angeschlossene nur ab und zu Gelegenheit, mit einem der andern 112 Angeschlossenen zu sprechen, unter Umständen hat er, wie schon erwähnt, mit denselben überhaupt nichts zu thun und darf sein Telephon nur als Zierde des Comptoirs betrachten. Der moderne Großstädter kann heute ohne Fernsprecher garnicht mehr leben. Der Hausherr, die Hausfrau, der Sohn, die Tochter, der Hausknecht, die Magd — Alle ohne Ausnahme, — benutzen ihn vom frühen Morgen bis zum Abend, alle zeitraubenden Gänge, Briefe, Karten 2c. nimmt er ihnen ab. Die Hausfrau bestellt ihren Bedarf für Küche und Haus alles selbst durchs Telephon, den Schlosser, den Schneider, die Schneiderin, die Putzmacherin, den Tuchhändler, Concertbillets, den Doktor, Apotheker, Tinte, Papier — alles ruft der willige Apparat zusammen. Selbstverständlich sind alle Handwerker, alle Lieferanten 2c. angeschlossen, der Anschluß mehrt ja ihre Kundschaft, denn schon die große Bequemlichkeit zwingt den Fernsprechbesitzer, nur mit Angeschlossenen im Geschäftsverkehr zu stehen. — Draußen stürmt es, Regen oder Schnee klatschen an die Fenster, es hilft nichts, man muß hinaus, denn dies oder das muß besorgt werden! Der Fernsprecher aber sagt: Nicht doch! Hole Dir keine nassen Füße, ich besorge Alles! — Alltäglich wanderte sonst das Dienstmädchen zu Commissionen in die Stadt und blieb endlos fort, jetzt hat sie der Fernsprecher abgelöst. Im schnellen Tempo rollen die Wagen der Lieferanten heran und bringen einer nach dem Anderen die für's Leben nothwendigen Sachen. — Man will eine kleine Gesellschaft geben — nur flink an's Telephon, alle Freunde und Bekannten sind ja angeschlossen, — so holt man sich schnell den Bescheid und sorgt auch auf dem gleichen Wege für das, was die Gäste geistig und leiblich erfreuen soll. Das Telephon spart dem Angeschlossenen in der Großstadt einen Dienstboten. Platzt im Hause ein Wasserrohr oder ein Gasrohr, oder bricht gar Feuer aus, der Fernsprecher schafft Hülfe im Augenblick. — Welchen Nutzen der Geschäftsmann von dem Anschluß an ein entwickeltes Fernsprechsystem hat, braucht nicht erst auseinandergesetzt zu werden, für ihn ist er von größtem Werthe. — Haben wir so in kurzen Umrissen geschildert, in welch ausgiebiger Weise der Großstädter sich den Dienst des Fernsprechers zu Nutze gemacht hat, so drängt sich unwillkürlich die Frage auf, wie es mit der Fernsprecheinrichtung in Elbing aussieht? — Ein Blick auf das Verzeichniß der Angeschlossenen ergiebt zunächst ohne Weiteres, daß fast kein einziger Handwerker angeschlossen ist. Putzmacherinnen, Schneiderinnen, Gärtnereien und Blumenhandlungen, Droschkeneigner, Aerzte und Zahnärzte, Conditoreien, Fleischhandlungen, Malermeister, Schuhmacher- und Schneidermeister, Schlosser und Tapezierer 2c. 2c. sind auf dem Verzeichniß überhaupt nicht vorhanden — wo bleibt also der eigentliche Zweck des Fernsprechverkehrs? Derselbe beschränkt sich lediglich auf die Behörden, größeren Betriebe, Hotels und ausgedehnteren kaufmännischen Geschäfte. Es ist demnach zur Zeit eine Verwendung des Telephons in der von uns oben geschilderten Ausdehnung absolut ausgeschlossen. Elbing macht eben von diesem vornehmsten aller Verkehrsmittel keinen Gebrauch, es kennt nicht den gewaltigen Nutzen, den es sich durch seine Enthaltung entgehen läßt; es wäre ja sonst garnicht denkbar, daß die Theilnehmerzahl hier in Elbing nicht derartig zunimmt, wie allerwärts! In jeder intelligenten größeren Stadt der Neuzeit drängt sich von selbst alles dazu, zu den Auserwählten des Fernsprechkreises zu gehören. —

Unkenntniß, vielleicht auch falsche Vorstellungen über die Kosten, über die Schwierigkeit der Handhabung, mögen zum Theil auch im Wege stehen; darum dürfte es vielleicht nicht überflüssig sein, auch hierüber aufzuklären:

1) Das Fernsprechen ist so einfach und leicht, daß es jeder Mensch ohne Weiteres begreift und sofort auszuüben vermag;
2) Die Gebühren für den Anschluß betragen für das ganze Jahr 150 Mk. Dafür kann man den ganzen Tag, so oft man will und mit wem man will, sprechen. Das kostet weiter nichts!
3) Die Postverwaltung stellt die Verbindung ohne jede Kosten für die Theilnehmer her, liefert die Apparate unentgeltlich!
4) Es kostet also die Benutzung der Fernsprech-Einrichtung auf den Tag berechnet nur 41 Pfennig, und bietet dafür alle die Vortheile und Bequemlichkeiten, die oben in kurzen Umrissen angedeutet wurden.
5) Der Angeschlossene ist schließlich noch in der angenehmen Lage, mit angeschlossenen Städten, z. B. Berlin, direkt zu sprechen. Wir wollen annehmen, ein Elbinger befindet sich in Berlin auf der Gewerbeausstellung und möchte gern seiner in Elbing gebliebenen Gattin irgend ein Erlebniß oder eine dringende Nachricht mittheilen; flugs begiebt er sich in Berlin zu irgend einem Angeschlossenen (Restaurant, Hotel oder Geschäftsfreund) und unterhält sich mit seiner Frau — ganz als wäre er zu Hause!

Alle diese schönen Vortheile bleiben aber leider hier in Elbing Illusion, wenn nicht durch frisches Vorgehen Wandel geschaffen wird. Die Postverwaltung ist ihrer Natur nach nicht die Stelle, um die Interessenten zusammenzutrommeln; sie schafft die Einrichtung, verwaltet sie unter allen Umständen musterhaft, wer aber und wie viele davon Gebrauch machen, ist nicht ihre Sorge. Nur Selbsthilfe kann hier zum Ziele führen, es müssen sich alle Diejenigen, welche Interesse daran nehmen, daß die Fernsprecheinrichtung auch bei uns in Blüthe komme, zusammenschaaren und durch fleißige Propaganda es zu Wege bringen, daß die Zahl der Angeschlossenen in Elbing im nächsten Jahre wenigstens 1500 beträgt. Die Weiteren finden sich dann schon von selbst ein. — Sollten die obigen Ausführungen bei unsern Mitbürgern Beachtung und Anklang finden, so werden sich auch die Männer finden, welche geneigt sind, mit Hand anzulegen, damit die in Elbing nur kümmerlich gediehene Pflanze des Fernsprechverkehrs sich zu einem mächtigen, weitverzweigten Baume entwickele.

von Vereinsmitgliedern und Gästen gut besuchte Versammlung ab. Lehrer Koppe-Zempelkowo hielt einen Vortrag über den Kanitzkorb, führte einen solchen vor und zeigte in anschaulicher Weise dessen Behandlung als Schwarm- und Honigstock. Der Versammlung wurde Seitens des Vorsitzenden mitgetheilt, daß der Gauverein Danzig dem Verein Zempelkowo 15 Mk. zu Prämiirungszwecken überwiesen habe. Das Geld soll aber nach einstimmigem Beschluß in anderer Weise dem ganzen Verein zu gute kommen, da durch die Prämiirung der Bienenstöcke viel böses Blut in den Vereinen erregt wird. Ebensowenig haben sich in diesseitigen Vereinen die Verloosungen bienenwirthschaftlicher Geräthe bewährt, darum soll die diesjährige staatliche Zuwendung zum Ankauf eines Gerstung'schen Wachsschmelztopfes und zur Vergrößerung der Vereinsbibliothek verwandt werden. Für die auf Pfingsten in Graudenz stattfindende Versammlung der beiden bienenwirthschaftlichen Gauvereine Westpreußens wird Lehrer Reinholz-Lindenwald als Delegirter gewählt.

Aus Ostpreußen, 1. Mai. Einen silbernen Ehrenpreis im Werthe von 300 Mk. für die besten in Klasse 14 ausgestellten ostpreußischen Holländer Heerdbuchthiere, bezw. reinblütiger Nachkommen derselben auf der Hauptschau am 5., 6. und 7 Juni d. J. hat die Heerdbuch-Gesellschaft zur Verbesserung des in Ostpreußen gezüchteten Holländer Rindviehs ausgesetzt.

Riesenburg, 4. Mai. Bei der heute vollzogenen Stadtverordneten-Ergänzungswahl für die zweite Abtheilung wurden zu Stadtverordneten mit 20 gegen 9 Stimmen gewählt die Herren Professor Schnellenbach und Verlagsbuchhändler Schwalm.

—d. **Mühlhausen**, 5. Mai. Am gestrigen Tage Nachmittags wollten die Maurer Blohl und Joseph, welche an dem Neubau eines Wohnhauses hier beschäftigt sind, nach Blumenau fahren, um Steine zu holen. An dem Gasthause bei Köll auf Abbau Schwangen machten sie Halt und stärkten die durstigen Kehlen. Der Maurer Blohl, welcher wohl zu viel des Guten gethan hatte, kletterte, von den andern unbemerkt, auf das Fuhrwerk und jagte davon. Plötzlich gingen die Pferde an der Biegung des Weges durch und B. fiel so unglücklich vom Wagen auf den Kopf, daß er bewußtlos liegen blieb. Der dem Fuhrwerk nacheilende andere Maurer bemerkte den B. bei der schon eingetretenen Dunkelheit nicht. Heute früh erst fand man den Verunglückten im Graben als Leiche vor, die mit Fuhrwerk ins Krankenhaus geschafft wurde.

S **Heiligenbeil**, 5. Mai. Am 2. d. M. feierte die hiesige landwirthschaftliche Gesellschaft ihr hundertjähriges Stiftungsfest. Von den geladenen Ehrengästen waren erschienen: Die Herren Regierungspräsident von Tieschowitz, Landeshauptmann v. Brandt, Oeconomierath Kreiß, Justizrath Reich, Hauptvorsteher des landwirthschaftlichen Centralvereins zu Königsberg und Consul Meier. Die Feier nahm einen glänzenden Verlauf. Dem Freiherrn v. Hollen-Hohenwalde ist der Rothe Adlerorden III. Klasse verliehen worden.

Königsberg, 5. Mai. Die Landwirthschaftskammer für Ostpreußen wurde am Montag Nachmittag durch Oberpräsidialrath Dr. Maubach in Vertretung des erkrankten Oberpräsidenten Grafen von Bismarck eröffnet. Gewählt wurden die Herren Rittergutsbesitzer Justizrath a. D. Reich-Meyken als erster, Rittergutsbesitzer Freiherr v. Tettau-Tolks auf Kraphausen als zweiter Vorsitzender und als Mitglieder des Vorstandes die Herren Graf Mirbach-Sorquitten, Graf Klinckowström-Korklack, Sydel-Chelchen, Brämer-Kellmischkeiten, v. Schütz-Wöllenen. Als Stellvertreter sind ferner Besitzer die Herren: Kolmar Glombowen, v. Jungschulz-Röbern auf Suggarhen, Koblig-Padken, Mack auf Althof-Ragnit und Graf Dohna-Wundlacken. Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte der Vorsitzende ein Hoch auf den Kaiser aus; ferner wurde die Absendung eines Huldigungstelegrammes an den Kaiser beschlossen. Der Vorsitzende verlas dann folgende vom Grafen v. Klinckowström eingebrachten Anträge: Die Staatsregierung zu ersuchen, die Beibehaltung des Staffeltarifs den Einheitssatz von 4,5 Pfg. pro Tonnenkilometer nach den Sechsen mindestens um die Hälfte herabzusetzen und mit den betheiligten Privatbahnen in Verbindung zu treten; ferner den Kriegsminister zu ersuchen, die ostpreußischen Proviantämter anzuweisen, dem Vorstande der Landwirthschaftskammer monatlich einmal die niedrigsten, mittleren und höchsten Preise für gekaufte Produkte der Landwirthschaft anzugeben. Die Anträge werden morgen zur Berathung gelangen. Darauf wurden die Satzungen für die Landwirthschaftskammer angenommen und die Einsetzung von 2 Commissionen und 7 Ausschüssen beschlossen. Es wurden Ausschüsse gebildet: zur Vorprüfung der Wahlen und der Geschäftsordnung, für Genossenschaft und Creditwesen, für Verkehrswesen, für Versicherungswesen, für Volkswirthschaft, für Veterinär- und Seuchengesetzgebung und für die Börse. Eine längere Debatte knüpfte sich an die Frage, ob die Mitglieder der Kammer für die Zeit der Plenar-, Commissions- und Vorstandssitzungen Diäten und Reisekosten erhalten sollen. Es wurde beschlossen, daß jedes Mitglied Diäten in Höhe von 6 Mk. erhalten soll. An Reiseentschädigung soll pro Kilometer Eisenbahn 7 Pf. und pro Kilometr. Landweg 40 Pf. gezahlt werden. — In der Dienstag stattgefundenen 2. Plenarsitzung der Kammer wurden die obigen angeführten Anträge Klinckowström angenommen und beschlossen: den Centralvereinen die specifisch landwirthschaftlichen Veranstaltungen, die Förderung der Pferde- und Rindviehzucht, das landwirthschaftliche Unterrichtswesen, die Förderung und Unterstützung des Ackerbaues, Obstbaues ꝛc., sowie des Vereinswesens vorzubehalten, gewisse Staatsbeihilfen aber sämmtlich der Landwirthschaftskammer behufs Unterverteilung zuzuführen. Auch wird in Aussicht genommen, die beiden bestehenden Organe der Centralvereine als Organe der Landwirthschaftskammer zu verwenden. Die Entschädigung der Kammermitglieder wird definitiv auf 6 Mk. Tagegelder, 7 Pf. pro Kilometer Eisenbahn oder Dampfschiff und 40 Pf. pro Kilometer Landweg festgesetzt. Mehrere neu eingegangene Anträge wurden dem Vorstande zur geschäftlichen Behandlung überwiesen. Zu Mitgliedern der Kammer mit berathender Stimme (§ 14 des Gesetzes über die Landwirthschaftskammern) werden einstimmig die Herren Landeshauptmann von Brandt und Generallandschaftsdirektor gewählt.

Königsberg. Das Interesse an unserem Thiergarten dringt in immer weitere Kreise; sind doch bereits Freunde in Afrika und Amerika für das Unternehmen gewonnen! Der in Dar-es-Salam stationirte Zollbeamte Herr Hollmann, ein geborener Ostpreuße, hat vor kurzem der Direktion des hiesigen Thiergartens seine Absicht kund, den Garten mit ostafrikanischen Thieren zu beschenken, und erbat sich Anweisung wegen des Transportes ꝛc. Dieselbe ist ihm unter dem Ausdruck vollen Dankes übermittelt worden. Nur wenige Tage später wurde die Direktion durch die Nachricht erfreut, daß Herr Kaufmann Pincus, der sich zur Zeit an der Delagoabai aufhält, bereits einen afrikanischen Tiger für den Thiergarten requirirt habe, und mit dem nächsten Schiff nach Hamburg senden wolle. Endlich hat sich auch der Direktor des Chicagoer Gartens, Herr Kirschner, Neffe eines in hiesigen Vereinskreisen sehr bekannten Herrn, bereit erklärt, den hiesigen Thiergarten ebenfalls unterstützen zu wollen.

Gnesen, 5. Mai. Bei der Schlußfeier der Gnesener Kochkunst-Ausstellung hatte bekanntlich der erste Bürgermeister Roll der Militärkapelle „aus naheliegenden Gründen" verboten, nach Ausbringung des Kaiserhochs die Nationalhymne zu spielen. Herr Roll sucht dieses Verbot auf einen Beschluß des Comitees zurückzuführen, indem er schreibt: „Ich bedaure es lebhaft, daß dieser Vorgang Anlaß gegeben hat, in meinen Patriotismus den leisesten Zweifel zu setzen. Es lag für mich nicht die mindeste Veranlassung vor, aus Rücksicht auf die Polen die Nationalhymne nicht spielen zu lassen und war der Beschluß des Comitees ohne jeden Hintergedanken gefaßt worden. Das bedauerliche Vorkommniß ist hauptsächlich der in letzter Minute abgegebenen Erklärung des Herrn Capellmeisters Herold zuzuschreiben, welcher zunächst erklärt hatte, programmgemäß verfahren zu wollen. Die plötzliche Weigerung des Herrn Capellmeisters hat nun eine leicht begreifliche Erregung der Mitglieder des Comitees hervorgerufen und jede ruhige Erwägung zurückgedrängt. Die Mitglieder des Comitees waren an und für sich durch erregte Verhandlungen der letzten Stunden und durch Ueberanstrengung so abgespannt, daß dem übereilten Beschlusse keine besondere Bedeutung beizulegen und in keinem Falle hieraus der Verdacht herzuleiten sein dürfte, daß der Beschluß meinerseits oder seitens der Comitee-Mitglieder einer unpatriotischen Erwägung entsprungen ist. Mein einziges Bestreben bei Uebernahme und Durchführung des Ehrenamts war darauf gerichtet, den Gewerbefleiß zu fördern und die Gewerbetreibenden zu einmüthigem Handeln zu veranlassen, was auch die Ausstellung in ihrem Erfolge erwiesen hat. Es ist für mich bedauerlich, gleich im Anfange meiner hiesigen Thätigkeit durch dieses unglückselige Vorkommniß bei dem größeren Theil der hiesigen Bürgerschaft unbeabsichtigt und unbewußt Anstoß erregt zu haben. Allen Denjenigen, welche mich aus meiner hiesigen früheren und anderweiten amtlichen Thätigkeit kennen gelernt haben, wird es zur Genüge bekannt sein, daß ich, durchaus deutsch gesinnt, stets treu zu Kaiser und Reich gehalten habe, was ich sowohl bei Beginn als auch beim Schluß der Ausstellung durch meine in einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausklingenden Worte zum Ausdruck gebracht habe." Ein Mann, der so wenig weiß, was er in entscheidenden Augenblicken seiner Stellung schuldet, ist allerdings für das Amt eines Bürgermeisters nicht geeignet. Dies hat denn auch die Regierung erkannt, indem sie ihn, wie gemeldet wird, inzwischen vom Amte suspendirt hat.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 6. Mai 1896.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 7. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich kühl, Strichregen. Starke Winde.

Personalien. Dem ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität Königsberg i. Pr. Dr. Kuhnt ist der Charakter als Geheimer Medizinalrath verliehen worden.

Geflaggt. Die öffentlichen Gebäude hatten heute aus Anlaß des Geburtstages des deutschen Kronprinzen Flaggenschmuck angelegt.

Der General-Landtag der Westpreußischen General-Landschaft wird, nach nunmehr ergangener Bestimmung, am Montag, den 18. d. Mts. in Marienwerder unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten Staatsministers v. Goßler zusammentreten.

Bahnhofssperre. Der freie Zutritt zu den abgesperrten Bahnsteigen und den für das reisende Publikum bestimmten Räumen ohne Lösung von Bahnsteigkarten ist fortab folgenden Personen zu gestatten: Unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten und Militärpersonen, insoweit sie in Ausübung ihres Dienstes begriffen sind, auch Personen, die zu gemeinnützigen öffentlichen Zwecken die Bahnsteige betreten müssen, wie Aufsichtspersonen von Ferienkolonieen, Abgesandte von Vereinen zur Fürsorge für die weibliche Jugend, wenn sie sich in Ausübung ihrer bestimmungsmäßigen Thätigkeit befinden, den beim Reisen außerpreußischer souveräner Fürsten zum Empfang befohlenen Persönlichkeiten, sowie Personen, die mit Eisenbahn- oder Postdienststellen amtlich zu verkehren haben, darunter sind auch solche Personen zu rechnen, welche zwecks Erlangung einer dienstlichen Auskunft das Stations-Bureau oder die Räume der Gepäck- und Güter-Abfertigungsstellen aufsuchen müssen.

Preußische Klassenlotterie. Nach dem Plan zur 195. königlich preußischen Klassenlotterie, die aus 190 000 Stammloosen und 35 620 zu den Gewinnen der drei ersten Klassen auszugebenden Freiloosen, welche bis zu ihrer Ausgabe für Rechnung der Lotteriekasse mitspielen, mit 112 810 in vier Klassen vertheilten Gewinnen besteht, wird mit der Ziehung der ersten Klasse am 2. Juli d. J. der Anfang gemacht werden. Die Ausgabe der Loose erster Klasse dieser Lotterie wird seitens der Einnehmer nicht vor dem ersten Tage nach beendigter Ziehung der vierten Klasse 194. Lotterie erfolgen.

Gastspiel der Liliputaner. Nach den übereinstimmenden Urtheilen der Presse zu urtheilen, verspricht das am Freitag Abend im großen Saal der Bürgerressource beginnende Gastspiel der Liliputaner (Direktion E. Ritter) recht interessant und sehenswerth zu sein. So schreibt z. B. das „Bromberger Tageblatt": „Wir haben nicht zu viel gesagt, als wir in unserem Artikel über das Auftreten der Liliputaner die Leistungen derselben als einzig in ihrer Art dastehend bezeichnet haben. Zwölf Personen ist die kleine Gesellschaft nur stark, sie bietet aber dem Zuschauer weit mehr köstliche Unterhaltung, als die größten Berliner Variété-Theater. Die kleinen Künstler sind in einer Person: Schauspieler, Sänger, Musiker, Tänzer ꝛc. und das alles in einer Vollendung, die den Zuschauer geradezu verblüfft. Es macht einen ganz eigenartigen Eindruck, wenn man die kleinen Künstler, welche in Bezug auf ihre Körpergröße mit einander zu wetteifern scheinen, ein Potpourri singen hört. Die lieblichen Kinderstimmen, die gelungene Mimik, die anmuthigen Gesichter: eines gesellt sich dem anderen wirkungsvoll bei. Die besten Kräfte der kleinen Truppe sind, was schauspielerische Befähigung anlangt, die Geschwister Bock. Frl. Marie Bock ist die Vertreterin des Soubrettenfaches, während Frl. Minna Bock sich vorzugsweise auf dem Gebiete der „Naiven" bewegt. Beide verfügen über eine Fülle schauspielerischer Mittel und können dreist mit ihren „großen" Collegen konkurriren. Unterstützt wird ihre Kunst noch durch ihre niedlichen Figuren und ihre wirklich schönen Gesichter, aus denen schwarze Augenpaare neckisch dreinblicken. Der kleinste der Künstler, Herr Schemmel, ist ein Acrobat, welcher ganz Erstaunliches leistet und die Stelle eines Schlangenmenschen vertritt. Ihren Höhepunkt erreicht die Kunst der Liliputaner unzweifelhaft in den Musikaufführungen. Damen und Herren spielen Xylophon, sowie die schwierigsten Walzer und andere Musikstücke auf Schlittenschellen, Handklingeln und Flaschen, und zwar in meisterhafter Weise. Es würde uns zu weit führen, auf die Einzelleistungen einzugehen und wir müssen uns deshalb begnügen, zu konstatiren, daß dieselben ganz großartige sind, weshalb wir jedem unserer Leser den Besuch der Vorstellungen nur empfehlen können."

Der zweite Hauptgewinn der Marienburger Geldlotterie in Höhe von 30 000 Mark fiel zwei armen Leuten in Dortmund zu, welche das Loos gemeinsam spielten. Der eine der Glücklichen, ein alter Junggeselle, ernährte sich bisher durch Uebernahme von allen Arbeiten, der andere ist ein Handwerksbursche, der erst kürzlich dort zugereist war.

Der gestern in Pr. Holland abgehaltene Viehmarkt war mit Rindvieh reichlich beschickt und gestaltete sich der Handel zu Anfang recht rege, wurde aber später schleppend, so daß der Markt lange nicht geräumt wurde. Der Auftrieb bestand größtentheils aus Weide-Vieh. Trotzdem das Geschäft nicht so wie erwartet ging, wurden doch ca. 80 Wagen beladen, welche größtentheils von Güldenboden aus nach Westen befördert wurden und den hiesigen Bahnhof passirten. Pferde waren wenig und auch nur geringes Material aufgetrieben. Da der Viehmarkt in Insterburg ebenfalls auf den gestrigen Tag fiel, so waren die Käufer theilweise dort anwesend, sonst hätte sich der Handel wohl flotter gestaltet und wäre der Markt geräumt worden.

Heute Vormittag erfolgte die Verhaftung von fünf hiesigen Hausknechten. Sie hatten sich am Sonntag Abend auf dem Inn. St. Georgendamm mit andern Personen geprügelt, dabei aber gefährliche Werkzeuge zum Schlagen benutzt und mehrere Personen erheblich verletzt.

Vermischtes.

— **Hamburger Kellerwohnungen**. Ein vernichtendes Urtheil hat der Arzt Dr. Jessen in einer kürzlich veröffentlichten Schrift, „Luftuntersuchungen der Hamburger Arbeiterwohnungen" betitelt, über die Kellerwohnungen der inneren Stadt gefällt. Von 30 untersuchten Wohnungen waren nur sieben „zur Mittagszeit" in einer Beschaffenheit der Luft, daß darin allenfalls noch Menschen ohne Schädigung der Gesundheit leben konnten. Der Verfasser bemerkt u. A: „Das Gesammt-Kriterium der Kellerwohnungen ist das, daß es mit einigen Ausnahmen menschenunwürdig ist, dieselben zu bewohnen. Einzelne dieser Wohnungen sind hinsichtlich Licht, Wärme, Feutigkeit und Luftverunreinigung derartig beschaffen, daß man Bedenken tragen muß, dort einigermaßen werthvolle Sachen zu lagern. Diese Räume dienen aber menschlichen Wesen zur Wohnung und sind mit Miethpreisen belegt, die weit über die guten Wohnungen in den Vororten hinausgehen. Man denke sich diese Räume nun erst zur Nachtzeit! Der Verfasser nennt die Kellerwohnungen Höhlen- und Schmutzmeere."

— **Havannah**, 5. Mai. Mehrere Banden von Aufständischen drangen in Junta brava in der Nähe von Havannah ein und verbrannten das Dorf. Einige Einwohner kamen um; die spanischen Truppen vertrieben die Aufständischen und tödteten vierzig derselben.

— **Cincinnati**, 5. Mai. Im Centrum der Stadt wurde ein Haus durch eine Gasolinexplosion zerstört; 6 Personen wurden getödtet, 18 verwundet. Man befürchtet, daß unter den Trümmern des Hauses noch viele Personen verschüttet sind.

Briefkasten der Redaktion.

F. F. Wir erinnern uns nicht, zu welcher Stunde das betr. Schreiben in unsere Hände gelangte; doch lagen an dem betr. Tage wichtigere Nachrichten vor, als daß wir die Correspondenz noch berücksichtigen konnten.

Telegramme.

Berlin, 6. Mai. Das Abgeordnetenhaus nahm in zweiter Lesung den Bahnbau Löwenhagen—Gerdauen, Schönsee—Strasburg, Berent-Carthaus, Konitz—Lippusch und Leba—Bütow debattelos an.

Berlin, 6. Mai. Der deutsch-japanische Handelsvertrag wird, wie verlautet, heute oder morgen in einer Plenarsitzung des Bundesrathes zur Erledigung kommen und bald darauf dem Reichstag zugehen.

Berlin, 6. Mai. Nach einer Meldung des Pariser „Matin" aus Constantinopel soll zwischen Kaiser Wilhelm und dem Khedive ein sehr freundschaftlicher Depeschenaustausch bezüglich der Betheiligung Egyptens an der Berliner Ausstellung stattgefunden haben.

Berlin, 6. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hört, der für Tanger in Aussicht genommene frühere General-Consul Baron Heyking ist zum Gesandten in Peking und der bisherige Gesandte in Peking Baron Schenck-Schweinsberg zum Gesandten in Tanger ernannt worden.

Gnesen, 6. Mai. Es bestätigt sich, daß der Bürgermeister Roll aus den angegebenen Gründen durch den Regierungspräsidenten vom Amte suspendirt und die Disciplinar-Untersuchung wider ihn eingeleitet ist. (Vgl. Provinz.)

Wien, 6. Mai. Bei der heutigen Bürgermeisterwahl erhielt der christlich-soziale Strohbach 94, der liberale Grübl 42 Stimmen. Strohbach nahm die Wahl an und erklärte, er wolle Lueger den Platz räumen, wenn seine Wähler es verlangen würden.

Rom, 6. Mai. Imbriani hat der Kammer eine Petition mit 100 000 Unterschriften für Aufhebung der afrikanischen Colonie überreicht.

London, 6. Mai. Eine Reutermeldung aus Kairo von gestern besagt auf Grund einer amtlichen Depesche, daß die italienischen Truppen wohlbehalten in Adigrat eingerückt sind und die Garnison entsetzt haben.

London, 6. Mai. Die Morgenblätter bestätigen den Austritt Rhodes' aus der Chartered-Company und fügen hinzu, derselbe habe sich erboten, zurückzukehren, wenn Chamberlain dies wünschen sollte.

Brüssel, 6. Mai. In der Wohnung des verhafteten früheren Polizei-Agenten Courtois sind die der Frau Herry gestohlenen Werthpapiere aufgefunden worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Die Staatsanwaltschaft glaubt überzeugt zu sein, daß Courtois auch den Juwelen-Diebstahl beim Grafen von Flandern ausgeführt hat.

New-York, 6. Mai. Zur Ausfuhr am Donnerstag sind 1 500 000 Dollars Gold bestimmt.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 6. Mai. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Befestigt. Cours vom	5./5.	6./5.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,70	106,90
3½ pCt. " "	105,40	105,20
3 pCt. " "	99,60	99,50
4 pCt. Preußische Consols	106,60	106,50
3½ pCt. " "	105,40	105,20
3 pCt. " "	99,60	99,50
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,70	100,90
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,40	100,60
Oesterreichische Goldrente	104,20	104,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	103 90	103,90
Oesterreichische Banknoten	170 10	170,05
Russische Banknoten	216 65	216,60
4 pCt. Rumänier von 1890	88 10	88 00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	68,0[illegible]	68,10
4 pCt. Italienische Goldrente	84,5[illegible]	84 9[illegible]
Disconto-Commandit	208,70	208,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,80	124,80

Produkten-Börse.

Cours vom	5./5.	6./5.
Weizen Mai	158 20	158,50
September	150 20	151,00
Roggen Mai	115 00	115,70
September	119 75	120,00
Tendenz: besser.		
Petroleum loco	19,70	19,70
Rüböl Mai	46 20	46,20
Oktober	46,30	46,40
Spiritus Mai	39,1	39 50

Königsberg, 6. Mai. 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	52,10	ℳ Geld.
Loco nicht contingentirt	32,40	" Geld.

Danzig, 5. Mai. Getreidebörse

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): flau.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	152
" hellbunt	150
Transit hochbunt und weiß	115
" hellbunt	113
Termin zum freien Verkehr April-Mai	150,00
Transit "	114,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	151,00
Roggen (714 g Qual.-Gew.): schwächer.	
inländischer	107
russisch-polnischer zum Transit	71,00
Termin April-Mai	107,50
Transit "	71,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	108
Gerste, große (660—700 g)	116
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	104
Erbsen, inländische	105
" Transit	90
Rübsen, inländische	170

Spiritusmarkt.

Danzig, 5. Mai. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 51,75 Gd., nicht contingentirter 32,25 Gd., Mai 32 25 Gd., Mai-Juni —,— Gd.

Stettin, 5. Mai. Loco ohne Faß mit —,— ℳ Konsumsteuer 32,50, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Mai-Juni —,—, pro Juli-August —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 5. Mai. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—; neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue —,—. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 10,70. Ruhig. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,25. Melis I mit Faß 24,50. Stetig.

Glasgow, 5. Mai. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 46 sh 4½ d. Ruhig.

Viehmarkt.

Danzig, 5. Mai. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 31, Ochsen 40, Kühe 41, Kälber 172, Schafe 101, Schweine 806, Ziegen 1 Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 23—30 ℳ, Kälber 24—30 ℳ, Schafe 21—23 ℳ, Schweine 25—31 ℳ. lebhaft.

Kirchliche Anzeigen.

Reformirte Kirche.
Freitag, den 8. Mai, Vormittag 10 Uhr: **Prüfung der Confirmanden.** Herr Prediger Dr. Maywald.

Elbinger Standesamt.

Vom 6. Mai 1896.

Geburten: Maurergeselle Carl Heinrich Pelz T. — Telegraphenarbeiter Ernst Birth T. — Goldarbeiter George Keisel S. — Tischler Johann Stobbe Tochter.

Aufgebote: Arbeiter Jacob Thiel-Elbing mit Auguste Luise Liedtke-Pr. Mark.

Sterbefälle: Rentiere Ww. Aug. Schnell, geb. Groß, 77 J. — Former Adolf Carl Bernotat S. 3 M. — Lehrer Carl Raffel T. 1 J. — Fabrikarbeiter Wilhelm Narewski Zw. 1 T. 1 S. todtgeb.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Heinrich Friedlaender-Marienwerder 1 T.

Gestorben: Frau Johanna Wesolowska, geb. Bomanowska-Thorn. — Herr Werkführer Franz Klopsteg-Michlau b. Strasburg. — Geh. Sanitätsrath, Königlicher Kreisphysikus Herr Dr. Cynthius-Königsberg. — Particulier-Wittwe Frau Louise Margenberg, geb. Pahlke-Königsberg. — Königl. Förster Herr Ferdinand Heldt-Dombrowo.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 107. Elbing, den 7. Mai 1896. Nr. 107.

Zweihundertjährige Jubelfeier der Kgl. Akademie der Künste.

Bei dem am vorigen Sonnabend stattgefundenen festlichen Akte in der Rotunde des Museums zu Berlin wurde dem Kaiser bekanntlich auch eine Festschrift in herrlichem Prachteinband überreicht, die in den Spezialberichten über die erhebende Feier nur flüchtig berührt werden konnte; und doch verdient gerade sie, wegen der in ihr enthaltenen ausführlichen Geschichte der Königlichen Kunst-Akademie die eingehendste Würdigung, weil dieses Werk bisher das einzigste ist, welches sich der dankbaren Aufgabe unterzieht, der Mit- und Nachwelt eine chronologisch geordnete, reichlich illustrirte Darstellung der Gründung und weiteren Entwickelung dieser hervorragenden höchsten Kunstbehörde des Preußischen Staates zu überliefern. An einem solchen Werke fehlte es völlig, und es gehörte in der That bedeutender Muth und unermüdlicher Fleiß, wie auch eine seltene Ausdauer dazu, dasselbe zu schaffen. Mußten doch aus allen erdenklichen Winkeln die vergilbten und verstaubten Akten hervorgeholt und eifrig durchforscht, das Königliche Staatsarchiv durchsucht werden, um diese Geschichte der Königlichen Akademie der Künste schreiben zu können, und es ist daher dem Verfasser derselben, dem ersten ständigen Sekretär der Akademie, Professor Dr. Hans Müller, die höchste Anerkennung und aufrichtiger Dank für seine mit geradezu peinlicher Gewissenhaftigkeit durchgeführte Riesenarbeit zu zollen. Die Festschrift führt den Titel: „Die Königliche Akademie der Künste zu Berlin. 1696 bis 1896. Von Hans Müller.“ Sie umfaßt zwei Bände in Groß-Quart-Format, ist mit ganz außerordentlich schönen Illustrationen versehen und in Berlin im Verlage von Richard Bong erschienen. Das so wohlgetroffene Croner'sche Bild Kaiser Wilhelm II. in Husarenuniform ist dem Werke vorgeheftet, welches eine ganz besondere Zierde durch ein vollendet künstlerisch hergestelltes Titelblatt erhielt, welches der Wirkliche Geheime Rath, Professor Dr. Adolf Menzel mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit gefertigt hat. Nach den eigenen Angaben dieses Altmeisters der Kunst schildert das erwähnte Blatt allegorisch, wie die Gründung der Akademie durch Kurfürst Friedrich III von Brandenburg und die Kunst, vertreten durch den von Anfang an der Akademie thätigen Meister Andreas Schlüter, die Zeit überdauert haben. Im Mittelpunkt sehen wir, auf seiner Leiter stehend, den bedeutendsten Baukünstler und Bildhauer des Stifters der Akademie die letzte Hand an die Statue seines Königlichen Herrn legen. Schlüter's Werke — wie das Zeughaus mit den unvergleichlichen Masken sterbender Krieger, das Königliche Schloß, das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten und viele andere herrliche Kunstwerke — alle sind sie bis auf unsere Tage erhalten und bewahrheiten keineswegs die Ansicht, daß Alles dem „Chronos“, dem zerstörenden Geiste der Zeit zum Opfer falle. Zum Lohn dafür wird auf dem Menzel'schen Titelblatte dem langbärtigen Chronos von einem beflügelten Genius der Ehrentrunk dargereicht, welchen der Alte, erstaunt über die ungewohnte Aufmerksamkeit, entgegennimmt. Aus Freude über die unerwartete Auszeichnung läßt er Alles im Stich, auch die Sanduhr, die ihm nachgetragen werden muß. Er ist sonst nur Schmähungen und Schelte seitens der Künste, der Bildhauerei, Malerei und Architektur, die sich zu Füßen der Schlüter'schen Werke eingefunden haben, gewöhnt. Nur der Maler, dem infolge des Alters das Oelbild reißt, schiebt natürlich dem Chronos die Schuld in die Schuhe und wendet sich vorwurfsvoll an den Alten. Musik und Kupferstich sind ihm freundlicher gesinnt. Neben dem Denkmal Friedrichs III. steht der hohe Stifter selbst, der sich als eifriger Förderer der Künste und als Gründer der ersten deutschen Akademie der Künste unvergängliche Verdienste erworben hat. An seiner Seite befindet sich die geistreiche Sophie Charlotte, die den eigentlichen Mittelpunkt des geistigen Lebens jener Zeit im Norden darstellt und namentlich den Wissenschaften und der Musik gehuldigt hat. Hinter dem Königspaare hat der achtjährige Kronprinz Friedrich Wilhelm, der nachmalige Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I., in der Uniform des damaligen Füsilier-Regiments, Posten gefaßt und salutirt. An der Seite drängen sich, gleichfalls huldigend, an Schlüter die Gestalten Schadow's, Chodowiecki's und Knobeldorff's, als hauptsächlicher Vertreter der Berliner Kunst des vorigen Jahrhunderts, heran. Im Vordergrunde liegt inmitten der Künste der Grundstein der Akademie mit der Inschrift „Tages Arbeit — saure Wochen, frohe Feste.“ Die Einfassung bilden Karyatiden und das Ganze wird gekrönt von einer Inschrift: „Den Manen“, mit Adler, Putten, Kurhut und Königskrone.

Dies Titelblatt Menzel's ist in der That ein Kunstblatt ersten Ranges und in seiner Vervielfältigung herrlich gelungen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das neueste Werk Hans Müller's, die Geschichte der Königlichen Akademie der Künste, durch den gediegenen Inhalt, durch die genaue Verfolgung der Entwickelungsstadien der Akademie, überall das größte Interesse erwecken und sich in kürzester Zeit zahlreiche Freunde, nicht allein in den Kreisen der Kunst, sondern auch in jenen des größeren Publikums erwerben wird.

Kunst und Literatur.

§ Im Verlage der Hartungschen Verlagsdruckerei in Königsberg i. Pr. erschien soeben unter dem Titel: **Die Rentengutsbildung in Preußen**, eine wirthschaftliche und eine soziale Gefahr für die Ostprovinzen der Monarchie von Chüden, Regierungs- und Landes-Oekonomierath, Merseburg, gr. 8°. 106 Seiten. Preis 1,50 Mk., ein Buch, welches nicht verfehlen wird, in den Interessentenkreisen ein gewisses Aufsehen zu erregen. Der Verfasser, dessen amtlicher Charakter ihn schon als einen sachverständigen Beurtheiler der schwierigen Materie legitimirt, schickt seinem Werke eine Entstehungsgeschichte der Rentengutsgesetze sowie den Text der Rentengutsgesetze vom 27. Juni 1890 und 7. Juli 1891 voraus und wendet sich sodann zu einer detaillirten Beleuchtung der Rentengutsgesetze, welcher er eine nähere Betrachtung der Schwierigkeiten folgen läßt, die sich in der Praxis der Rentengutsbildung entgegenstellen. Dabei erfährt die Thätigkeit der Rentengutsvermittler eine scharfe Verurtheilung, und einer eingehenden Erörterung wird die Frage unterworfen, ob die Generalkommissionen und deren Spezialkommissare den ihnen durch das Rentengutsgesetz vom 7. Juli 1891 zugewiesenen Aufgaben gewachsen sind, eine Frage, welche der Verfasser keineswegs in günstigem Sinne zu beantworten vermag.

Vermischtes.

— **Ein Freund der neueren Kunstbestrebungen** scheint der Kaiser noch immer nicht geworden zu sein. In der Ansprache an den Kaiser, mit der in der Kuppelhalle des alten Museums der Präsident der Kunstakademie, Geh. Rath Ende, die 200jährige Geschichte der Akademie durchging, heißt es am Schlusse: „Wenn augenblicklich eine tiefgehende Bewegung in der Künstlerschaft sich geltend macht und weitgehende Neuerungen in Auffassung und Technik erstrebt werden, so vertrauen wir, daß mit Ew. Majestät nach voller Einwirkung sich diese Bestrebungen abklären und zu schönen Erfolgen führen werden.“ Das war eine kleine Hinneigung zur Moderne, mindestens der Versuch eines brauchbaren Compromisses! Die Antwort des Kaisers ist bekannt. Es hat wohl nichts Gezwungenes, wenn man seine Worte „halten Sie als wahre und berufene Diener der Kunst fest an den überlieferten Idealen“ als ein Bekenntniß zu solchen Kunstrichtungen auffaßt, die von den modernen Bestrebungen abseits liegen. Die überlieferten Ideale sind nun einmal nicht die der neueren Stürmer und Dränger.

— **Zara**, 5 Mai. Bei Mjcnastrana, im Bezirke von Cattaro, hat am 3. d. Mts. Nachmittags ein Kampf zwischen einer 35 Köpfe starken montenegrinischen Schmugglerbande und einer Zollwache sowie dem Gensdarmerieposten von Pobori stattgefunden. Der Postenführer und ein Gensdarm wurden erschossen, 2 Zollaufseher leicht verletzt. Vier erschossene Montenegriner wurden über die Grenze zurückgetragen. Die Regierung in Cetinje hat dem österreichisch-ungarischen diplomatischen Vertreter gegenüber ihr lebhaftes Bedauern ausgesprochen und die Versicherung gegeben, daß sie die strengste Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen angeordnet habe. Ein Gardekapitän sei mit einer Abtheilung Soldaten abgegangen, um den Grenzrayon abzusperren und diejenigen, die die Grenze überschritten, gefesselt nach Cetinje zu bringen.

— **Cigarrenraucherinnen in Rußland.** Der „Pester Lloyd“ schreibt: Die Zarin scheint dem Nicotin sehr abhold zu sein. Hierauf deutet wenigstens der Ukas, welchen sie jüngst erlassen hat und welchem zufolge die Hof- und Palastdamen nicht mehr öffentlich rauchen dürfen. Natürlich erscheint dieser Befehl nur Denen, welche wissen, daß in Rußland das Rauchen bei den Damen ebenso verbreitet ist wie bei den Herren. Und wer da glaubt, unter Rauchen sei nur das Indieluftpuffen irgend eines aromatischen Erzeugnisses des Compagnie Laferme oder höchstens einer winzigen „Sennorita“ zu verstehen, der ist gar gewaltig auf dem Holzwege. Die Firma Upman, Herr Henry Clay oder Herr Julian Alvarez in Havanna expediren einen nicht unbedeutenden Theil ihrer herrlichen Producte nach dem heiligen Rußland, und es sind nicht die Herren, welche den ganzen Import an Cigarren consumiren. Die Fürstin Mellin ist bekannt darob, daß sie die besten Regalias in ganz Rußland raucht, und Bock & Co. fabriciren für die Gräfin Dimitri Woronzoff eine eigene Sorte, welche sonst kein Lebender erhält, als besagte Dame. Doch das Cigarren- und Cigarrettenrauchen ist nicht nur ein Vorrecht der Damen höchster Aristokratie: die Frau des Iswoschtschik raucht, die Tochter der Muzsik raucht, die Kaufmannsfrau, die Beamtengattin, die Frau des Arztes und des Advokaten — sie Alle rauchen lustig darauf los. Man mag es unter solchen Umständen für begreiflich finden, daß die Kaiserin, welche vor noch nicht allzu langer Zeit an einem deutschen Fürstenhofe lebte, das Rauchen der Damen ihrer nächsten Umgebung mit nicht allzu großem Wohlwollen ansah und endlich mittelst des in Rede stehenden Erlasses den nicotinfreundlichen Hofdamen großes Herzeleid verursachte und eine harte Entbehrung auferlegte.

— **Sonzogno**, bekannt als Verleger Mascagnis und Leoncavallos, konnte noch vor wenigen Jahren alle großen Bühnen tyrannisiren, heute ergeht es ihm ziemlich unglücklich. Bekanntlich ist er Impresario der „Scala“ zu Mailand, und er hatte in dem ehemals ihm gehörigen „Secolo“ so lange gegen die Bewilligung einer städtischen Subvention gedonnert, daß man ihm schließlich anbot, doch einmal selber einen Versuch ohne Subvention zu machen. Er ließ sich auf das Unternehmen ein, hat aber völlig Schiffbruch gelitten. Der Mangel einer Subvention zwang ihn, auf die Gewinnung von Künstlern ersten Ranges gänzlich zu verzichten. Er mußte auf Sterne zweiter und dritter Größe reflectiren, deren Leistungen aber den Anforderungen des Scalapublikums und den sehr hohen Eintrittspreisen nicht entsprachen. Sonzogno suchte dies durch die Reichhaltigkeit des Spielplans wett zu machen. Er versprach, in der Carnevals- und Fastenspielzeit fünfzehn verschiedene Opern zu geben, unter ihnen auch Beethovens „Fidelio.“ Aber die Erfüllung dieser Versprechungen wurde dadurch vereitelt, daß Herr Sonzogno beständig mit dem Personal wechseln mußte, da unter den engagirten Künstlern nur die wenigsten gefielen. Kam eine Neuaufführung zu Stande, so wurde sie zudem regelmäßig abgelehnt. Unter dem Publikum der „Scala“ hatte sich schließlich eine so heftige Erbitterung ausgebildet, daß es über kurz oder lang einmal zum Sturme kommen mußte. Vor einiger Zeit gab man „Carmen“. Den Escamillo sang wieder ein neu engagirter Künstler, Signor Gualtiera Tagnoni. Er gefiel nicht, und dies gab den Anlaß zu einem furchtbaren Tumult. Man schrie und tobte, bewarf den bedauernswerthen Escamillo mit Schimpfworten und erzwang endlich die Unterbrechung der Vorstellung. Man muß gestehen, daß Herr Sonzogno in arger Weise vom Unglück verfolgt wird. Alle neuen Opern, die er seit Jahren auf die Bühne gebracht hat, sind durchgefallen. Die neue Oper Leoncavallos „Chatterton“, die in Rom so großen Erfolg davonträgt, ist durch einen Zufall nicht bei ihm erschienen. Und nun nimmt auch noch seine Direktion der „Scala“ ein so wenig beneidenswerthes Ende.

— **Lustige Wette.** Tiroler Blätter berichten: Mehrere Bozener Touristen hatten im Monat Oktober vorigen Jahres gelegentlich einer Ueberschreitung der Langkofelscharte eine Flasche des bekannten Weines „Magdalena-Thränen“ in einem Steinmännchen auf dieser Scharte deponirt, wobei einer der Touristen den übrigen die Wette anbot, daß sich die Flasche in einem Jahre noch an der bezeichneten Stelle befinden werde. Zugleich wurde für den Jahrestag ein Rendezvous auf der Scharte festgesetzt. Als nun einer der Theilnehmer jener Partie in diesen Tagen die Scharte mit einem Führer besuchte, drängte ihn die Neugierde, sich von dem Schicksal der „Magdalena-Thränen“ zu überzeugen. Der Schnee wurde von dem Steinmännchen säuberlich weggeputzt, die Flasche fand sich vor, aber leer, bis auf einen Zettel, der besagte: „Danke für die Aufmerksamkeit. Prosit den edlen Spendern. Magdalena-Thränen munden ausgezeichnet. Bitte, bald wieder ein solches Depot anzulegen. Fritz Helmke, Halle a. d. Saale, 20. Oktober 1895.“

* **Unverbesserlich.** Gefängnißdirektor (zu dem entlassenen Sträfling): „Ihr erster Gang wird wohl zu Ihrer Familie sein?“ — Sträfling: „Natürlich! Vorher muß ich aber noch einige Kleinigkeiten — stehlen, damit ich den Kindern wenigstens was mitbringen kann!“

* **Nobler Vorschlag.** Bettler: „Madam', sind Sie so gut und borgen Sie mir 5 Mark; — ich werde sie Ihnen gewissenhaft wieder zurückgeben.“ — „Aber Sie besitzen ja nicht das geringste Vermögen, wie wollen Sie mir das Geld wieder zurückgeben?“ — „O, ich bett'le es Ihnen ratenweise ab!“

Unter der Königstanne.

Preisgekrönter Roman

von

M. Th. May.

22) Nachdruck verboten.

„Ich mache schon auf, Herr Direktor,“ rief die Stimme des alten Valentin von innen. Ein humpelnder Schritt näherte sich, und der Schlüssel wurde von innen umgedreht.

Fast entfiel dem Alten die Krücke, als er Yella vor sich sah. Wortlos trat er zur Seite, um die Dame in das Zimmer zu lassen. Die Dame wandte sich entschlossen zu dem Alten und sagte mit ihrer klaren Stimme: „Ich komme im Auftrage meines Vaters, um Sie zu bitten, daß Sie uns erlauben, ein Unrecht gut zu machen, daß mein Großvater an Ihnen begangen hat!“

Der alte Mann rang nach Athem. Die tief eingesunkenen Augen wurden trüber und es zuckte in dem gefurchten Gesicht. „Wollen Sie sich nicht setzen, gnädiges Fräulein?“ sprach er endlich mit höchster Anstrengung. „Der Weg vom Schloß Rotheim bis zur Sägemühle ist nicht kurz, selbst wenn man reitet.“

Yella setzte sich an den Tisch, auf dem das neue Testament aufgeschlagen lag; sie warf einen Blick auf die Zeilen und las die Worte aus dem Corintherbrief des Apostels Paulus: „Wenn ich die Liebe nicht hätte, wäre ich wie ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle!“ Sie nahm den Hut ab und legte ihn auf den Tisch, denn es war warm im Zimmer.

Glättend strich Yella mit der Hand über ihr Haar und sah prüfend auf das gefurchte Greisenantlitz vor ihr. Es war kein gewöhnliches Gesicht. Der Ausdruck von ertragenem Leid in den welken Zügen fesselte ihr Interesse, und der Kontrast, den die dunklen, noch immer glänzenden Augen zu dem weißen Haar bildeten, gefiel ihr. Gütig sagte sie: „Ich bitte, setzen Sie sich auch; Ihnen fällt das Stehen sicher schwer.“

Schweigend gehorchte der alte Valentin und ließ sich in respektvoller Entfernung von der jungen Dame nieder. Die Baronesse fuhr fort: „Sie haben dem — dem Herrn Direktor die Geschichte Ihres Lebens erzählt. Durch ihn erfuhr ich sie. Ich habe mich bewogen gefühlt, sofort mit meinem Vater zu sprechen, damit wir etwas für Sie thun können, das Ihren Wünschen Rechnung trägt.“ Der alte Valentin schüttelte sein weißes Haupt.

„Wieder er,“ murmelte der Alte, als ob er allein wäre. „Wieder der Direktor, Gott segne ihn!“ Yella erröthete.

„Wir hätten es bei Weitem vorgezogen,“ sagte sie nicht ohne scharfen Vorwurf, „wenn Sie sich direkt an uns gewandt hätten, anstatt Fremden die dunklen Stellen in Ihrer Geschichte anzuvertrauen.“

Der alte Valentin schüttelte bei diesem scharfen Vorwurf etwas unwillig sein Haupt. „Das ist wohl nicht Ihr Ernst, gnädiges Fräulein,“ sagte er sanft, aber entschieden. „Ihr Herr Vater war der erste, dem ich mein Elend klagte, er glaubte mir nicht! Herr Siegfried wird Ihnen auch davon erzählt haben. Mir ist der Herr Direktor kein Fremder. Er war der erste Mensch, der in mir nicht den verkommenen, krüppelhaften Bettler, sondern nur den mitleidenswerthen Mann sah. Sie kennen den Herrn Direktor, Baronesse, Sie werden auch wissen, wie gut und edel er ist und daß er keinem Menschen fremd gegenübersteht. Deshalb sagte ich ihm alles. Daß er aber Sie, gnädiges Fräulein, bewegen würde, hierher zu mir zu kommen — das ahnte ich nicht.“

Yellas Blick verdüsterte sich. „Der Herr Direktor hat mich zu gar nichts bewogen, dazu genügte die einfache Kenntniß der Thatsache,“ sagte sie kalt. „Doch lassen Sie mich zur Sache kommen. Mein Vater hätte Ihnen gern eine Wohnung bei uns im Schloß angeboten, wenn wir nicht fürchteten, daß ein solcher Wechsel Ihrer Lebensgewohnheiten Ihnen selbst unbequem und unangenehm sein würde. Aber wir wünschen, daß Sie von nun an uns gestatten, Alles zu thun, um Ihr Dasein zu einem behaglichen zu gestalten. Wir möchten, wenn es möglich ist, Sie ein wenig das Leid vergessen machen, das Sie erduldet haben.“

Der alte Mann hörte wie in einen Traum versunken zu. Mit zitternder Stimme entgegnete er: „O, wie gut Sie sind, jetzt habe ich keinen Wunsch mehr!“

„Wir möchten vor Allem, daß Sie nicht mehr für Fremde arbeiten. Wir bitten Sie, sich sobald wie möglich eine bequeme ruhige Wohnung im Dorfe zu nehmen. Es wird eine solche wohl zu finden sein, denn wir wünschen nicht, daß Sie ferner noch von Fremden abhängig sind.“

„Sie sind großmüthig, gnädiges Fräulein,“ entgegnete der Alte. „Aber Sie werden mir nicht zürnen, wenn ich Ihr großmüthiges Anerbieten vorläufig ablehne. Ich kann für's Erste Ihren Wunsch, diese Wohnung zu verlassen, nicht erfüllen.“

„Weshalb nicht?“ fragte Yella.

„Direktor Siegfried hat mir die Möglichkeit geboten, noch durch ehrliche Arbeit mein Brot zu verdienen. Ich habe das Bewußtsein, daß ich nicht umsonst diese Wohnung benutze, daß ich nicht umsonst die anständigen Kleider trage, nicht umsonst einen Lohn erhalte, für den ich mir manche Bequemlichkeit gestatten darf. Dieses Bewußtsein, gnädiges Fräulein, erhellt mich in meinen eigenen Augen, und ich möchte es mir bewahren, so lange ich dazu noch im Stande bin. Ich bleibe hier in der Sägemühle, so lange der Herr Direktor in Rotheim bleibt, was leider nicht mehr lange währen wird, er hat mir aber versprochen, auch dann noch für eine mir angemessene Beschäftigung zu sorgen.“

Die Baronesse stand hastig auf. „Der Direktor und immer der Direktor!“ rief sie leidenschaftlich. „Seit er da ist, habe ich noch Niemand in Rotheim gesprochen, dessen zehntes Wort nicht „der Herr Direktor“ gewesen wäre! Ich will nicht, daß er für Sie sorge, er thut es ja doch nur, weil der Bürgerliche uns, die Adligen, demüthigen will bei jeder Gelegenheit, die sich ihm bietet!“

In ihrer Heftigkeit hatte Yella nicht gemerkt, daß sich die Thür abermals geöffnet hatte und der geschmähte Direktor hineintrat. Als sie seinen Gruß hörte, wandte sie sich jäh um. „Sie haben wohl Valentin die Antwort soufflirt, die er mir geben soll?“ rief sie ihm hastig entgegen. Der alte Mann schaute ganz bestürzt auf die schöne Dame.

Siegfried jedoch entgegnete ruhig: „Verzeihung, Baronesse, da ich nicht Ihre Absicht kannte, Valentin aufzusuchen, so war ich wohl auch nicht im Stande, ihm irgend eine Antwort zu soufflieren. Sie sagen sich das bei ruhigem Nachdenken gewiß selbst. Gestatten sie mir, daß ich ihm diese Papiere übergebe, die einige Geschäftsinstruktionen für die nächste Woche enthalten, dann will ich nicht einen Augenblick länger stören.“

Die Ruhe des Direktors war nicht geeignet, besänftigend auf Yellas Aufgeregtheit zu wirken, um so mehr, als sie sich einbildete, daß in Siegfrieds Stimme ein ironischer Tadel ihres Benehmens sich ausdrücke. Wie anders hatte sie gestern, am Weinachtsabend, ihm gegenüber gestanden!

„Bitte, Herr Direktor, nehmen Sie diese Papiere zurück“, sagte sie daher mit Hochmuth, „Valentin wird unserm Wunsche nachkommen und nicht mehr in der Lage sein, für Sie, beziehungsweise für Ihre Chefs, zu arbeiten.“

Der Direktor verbeugte sich leicht. „Ich freue mich der Wendung der Dinge so sehr“, sagte er, das Verletzende in Yellas Ton vollständig ignorirend, „daß ich sehr gern bereit bin, sofort meine berechtigten Ansprüche auf die Arbeitskraft Valentins aufzugeben.“

Yella biß sich auf die Lippen. Mußte dieser Mann immer zu einer beschämenden Zurechtweisung für sie das letzte Wort haben? „Mein Vater wird selbstverständlich nicht anstehen, jede Entschädigung —“ begann sie.

Siegfried hob die Hand. „Ich bitte, Baronesse, dergleichen nicht zu erwähnen“, sagte er und wandte sich zu Valentin, der stumm, aber mit gespannter Aufmerksamkeit der Rede und Gegenrede gefolgt war. „Wenn die Wohnung, welche sie in Niederrotheim beziehen sollen, bereits in Stand gesetzt ist und Sie mit Ihren Vorbereitungen fertig sind“, sagte der Direktor freundlich zu dem Alten, „dann habe ich nichts dagegen, daß Sie noch heute oder morgen den Wünschen des Herrn Barons nachkommen. Schließen Sie nur das Häuschen ab und nehmen Sie den Schlüssel mit. Paul wird denselben bei Ihnen holen.“

„Verzeihung, Herr Direktor“, entgegnete der Greis lebhaft, „ich denke, ich habe bei dieser Angelegenheit auch ein Wort mitzusprechen. Wie sehr es mich rührt und erfreut, daß die gnädige Baronesse sich selbst zu mir armen, alten Mann bemüht und mir für die letzten Tagen meines Lebens ein behagliches Heim bereiten will, das auszusprechen bin ich nicht im Stande. Aber annehmen kann ich das Anerbieten jetzt nicht, ich habe es dem gnädigen Fräulein bereits gesagt. So lange Sie hier bleiben, Herr Direktor, so lange bleibe ich auch hier als Wächter und Aufpasser der Sägemühle, wenn Sie wollen. Lassen Sie mich doch ein wenig dankbar sein.“ Und sich zur Baronesse wendend, fuhr er fort: „Wenn aber der Herr Direktor Siegfried

16. Ziehung der 4. Klasse 194. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 5. Mai 1896, Vormittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

23 167 88 235 67 470 [500] 690 789 [500] 882 **1**208 335 [500] 443 695 749 854 **2**103 11 269 [1500] 224 71 524 894 941 **3**088 414 30 553 649 992 **4**120 60 218 308 [300] 67 409 20 75 644 787 **5**023 311 13 452 79 550 611 13 972 **6**120 79 396 [500] 599 623 793 95 **7**030 32 349 672 87 724 68 98 **8**027 246 423 596 689 734 905 57 **9**104 [3000] 79 90 381 442 532 79 615 30 89 752 55 877

10006 83 469 570 83 763 851 **11**048 174 232 389 [500] 529 871 **12**108 14 281 352 70 534 750 816 92 927 **13**007 161 [3000] 75 80 83 846 59 561 63 643 68 90 755 961 76 85 **14**031 59 101 31 94 411 40 509 74 [500] 669 798 925 65 91 **15**489 615 [3000] 699 729 98 800 [3000] [illegible]

[illegible]

102005 [300] 48 328 43 80 84 426 521 642 [3000] 65 719 40 **103**019 111 41 234 301 90 719 803 **104**119 96 202 368 680 764 816 [300] 67 [300] 960 **105**068 317 605 843 **106**040 293 433 756 840 86 932 83 **107**092 218 [1500] 805 7 59 **108**015 372 457 518 89 606 30 774 85 830 75 **109**004 75 [1500] 152 470 612 745 56 940

110017 37 75 134 264 341 90 431 532 900 66 **111**013 115 510 73 59 [3000] 770 830 39 90 946 **112**018 114 280 533 719 83 **113**368 93

[illegible]

61 160 577 [3000] 78 79 684 703 861 **97**091 117 420 595 772 881 [500] 799 **99**057 68 [500] 281 308 450 85 590 708 23 42 932

100369 439 508 899 917 60 **101**102 283 376 543 49 79 99 [300] 684 825 926 **102**060 182 359 490 722 816 **103**034 55 [1500] 88 216 [1500] 92 308 45 59 92 717 819 [500] 974 **104**008 48 110 339 698 758 821 968 **105**155 293 [300] 525 642 65 812 13 31 **106**110 22 205 344 73 500 654 803 966 **107**085 237 715 **108**186 221 336 425 [1500] 527 824 41 [300] 79 89 963 95 **109**091 423 554 738 820

110053 [500] 80 135 36 204 68 648 78 851 52 [500] **111**086 444 53 575 680 924 84 **112**019 206 38 393 460 631 33 795 912 97 **113**175 838 510 98 611 795 98 900 7 46 **114**148 248 332 40 457 558 767 938

16. Ziehung der 4. Klasse 194. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 5. Mai 1896, Nachmittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

301 [1500] 11 485 89 98 928 66 **1**061 216 334 83 92 432 507 622 79 885 89 988 **2**290 [500] 319 [300] 43 439 725 36 830 **3**006 85 112 30 96 450 69 712 836 70 [300] 986 **4**216 32 448 544 638 723 894 912 **5**022 [300] 27 59 404 7 22 618 30 81 749 985 **6**106 317 51 471 705 30 984 **7**044 [3000] 258 377 88 432 40 47 78 551 53 [500] 622 34 61 821 **8**309 34 73 418 43 547 690 95 791 839 89 **9**036 140 73 462 83 98 818 937

10191 303 73 543 629 [500] 774 835 **11**054 64 126 297 414 55 512 604 957 **12**040 [3000] 262 508 51 80 715 37 44 989 **13**267 357 443 516 [300] 679 795 813 **14**115 298 620 806 916 **15**020 136 83 237 334 547 651 [300] 55 876 923 **16**009 82 413 68 91 508 38 667 814 **17**098 170 226 [illegible]

[illegible]

323 440 47 99 554 747 812 37 922 26 79 [500] **215**191 202 30 52 318 19 53 530 608 92 738 808 998 [300] **216**077 213 313 47 678 700 29 31 860 927 72 **217**016 171 [3000] 227 403 27 [1500] 41 615 92 97 727 [1500] 69 861 65 972 **218**018 160 85 303 43 92 672 81 856 61 96 941 **219**012 25 74 164 [300] 284 405 607 61 [3000] 731 58 69 889 90 913 62 90 [500]

220041 138 65 252 [3000] 370 436 558 72 636 **221**000 206 502 58 788 838 78 95 **222**257 392 510 21 78 613 68 [500] 97 [500] 702 7 25 881 [1500] **223**045 201 35 [3000] 77 416 501 711 96 98 896 978 **224**250 313 36 626 43 831 59 80 943 **225**079 448

---

weg sein wird“ — und die Stimme Valentins zitterte, während Yella die kleine Hand fest auf die offene Bibel stützte. „Gott weiß, ob einem Ihrer Freunde in der Stadt so bange nach Ihnen ist, wie es dem alten Valentin sein wird. Und wenn ich nicht mehr arbeiten kann, dann will ich den Herrn Baron und das gnädige Fräulein bitten, mir das zu gewähren, was ich heute noch ausschlagen muß: ein Obdach und einen Unterhalt für meine letzten Tage. Ich will in keinem anderen Orte als in Rotheim sterben. Sie zürnen mir doch nicht, gnädige Baronesse?“ fragte der Greis nach einer langen Pause.

Yella hatte den Blick gesenkt, denn während der Alte sprach, hatte sie die Worte des Apostels gelesen: „Die Liebe ist duldsam, sie suchet nicht das Ihrige, sie erbittert sich nicht; sie erfreut sich der Wahrheit: sie erträgt Alles, sie übersieht Alles. Die Liebe höret nimmer auf!“ Jetzt hoben sich die gesenkten Lider, und sie reichte dem alten Manne ihre Hand, welche dieser mit der Linken umfaßte. „Sie haben Recht,“ sagte sie mit ernstem Lächeln, „bleiben Sie hier, so lange Sie sich dazu verpflichtet halten, und dann kommen Sie und fordern Sie das, was ich Ihnen heute angeboten habe. Weder mein Vater noch ich pflegen ohne zwingende Gründe unsere Gesinnungen zu ändern. Ich will, während Sie hier bleiben, recht oft nach Ihnen sehen.“

Ehe der alte Mann, von den auf ihn einstürmenden Gefühlen überwältigt, etwas zu antworten vermochte, setzte Yella ihr Hütchen auf. Mit freundlichem Gruße gegen Valentin und einer etwas förmlichen Verbeugung gegen den Direktor schritt sie zur Thür, vor welcher eben der Diener mit dem Pferde hielt. Rasch trat Siegfried hinzu, um der jungen Dame beim Aufsteigen zu helfen. Eine Sekunde ruhte ihr kleiner Fuß in seiner Hand, ihre Gestalt in seinem Arm, und dabei verschwand wieder jener Sonnenstrahl, welcher vor einem Augenblick noch Yellas Antlitz so wundervoll belebt hatte.

Der Diener mußte noch einmal in das Häuschen zurück, um die Reitgerte zu holen, welche Yella auf dem Tische liegen gelassen hatte. Siegfried reichte der schönen Reiterin die Zügel, dabei berührte ihre Hand die seinige, und nun, als Yella ihm für seine Hilfe dankte, schaute sie auf und sah, wie Siegfrieds Auge das ihre suchte. „Sind Sie zufrieden mit mir, Herr Direktor?“ fragte sie wie unwillkürlich mit etwas herber Betonung.

„Ja, mehr, als ich Ihnen sagen kann, Baronesse Yella,“ entgegnete Siegfried so warm und bedeutsam, daß Yella ihm die Hand entzog, die er noch gefaßt hielt. Rasch griff Yella nach der Reitgerte, welche der Diener ihr brachte; ein leises Anziehen der Zügel, und im nächsten Moment trug das edle Roß seine stolze Herrin mit geflügelter Eile davon. Siegfried sah ihr nach, bis auch der letzte Schimmer ihres flatternden blauen Schleiers wie von Wolken zerfloß.

11.

„Valentin hat unser Anerbieten, für seinen Unterhalt zu sorgen, vorläufig ausgeschlagen und will dasselbe erst annehmen, wenn Direktor Siegfried fort ist. Diesem gegenüber glaubt er nämlich noch Verpflichtungen zu haben.“ Das war der lakonische Bericht, den Yella über ihren Besuch in der Sägemühle erstattete. Der Baron war entrüstet, daß sein großherziges Anerbieten, wenn auch nur vorläufig, abgelehnt wurde. Doch äußerte er nichts gegen seine Tochter.

Auch Tante Lona sagte nichts. Yellas Wesen wurde ihr von Tag zu Tag räthselhafter. Es kam vor, freilich nicht oft, daß Yella liebenswürdig, heiter und gut gegen Tante Lona war; gewöhnlich kam aber dann sofort der Rückschlag, sie wurde ernst, kühl, zurückhaltend und war von einer wahrhaft unerträglichen Empfindlichkeit. Was hätte Tante Lona, was hätte der Baron Rotheim wohl gesagt, hätten sie ahnen können, wie es in der Seele ihres Lieblings aussah.

Bei der Mittagstafel des zweitfolgenden Tages, als Yella dem Direktor gegenübersaß, wagte sie kaum zu sprechen, um nichts von dem Aufruhr in ihrer Seele verrathen. Mit Scham und Reue dachte sie an den Auftrag, den sie Louis gegeben hatte. So oft die Thür aufging, wandte sie besorgt den Blick dahin, erwartend, der Diener werde seine Rückkehr melden. Sie kam sich selbst verächtlich vor, daß sie trotz des feindseligen Schrittes, den sie gegen Siegfried unternommen, sich während der Zeit doch hatte hinreißen lassen, ihm ihre Achtung und Theilnahme zu zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.